

# Wandermappe.

Illustrierte Beilage zum  
„Gottscheer Bote“.

Nummer 10.

Gottschee, am 19. Mai.

Jahrgang 1913.

## Maienabend.

Alle die Väter sind schon gegangen,  
Ich nur, in stillem Sinnen befangen,  
Blieb noch zurück.

Mutter Gottes, die lehre, da droben  
Steht in der Grotte, von Blumen um-  
woben,

Mild ist ihr Blick.

Aus meiner Seele tiefinnersten Tiefen  
Steigen Gedanken, die lange dort schliefen,  
Mächtig hervor.

Und meiner Kindheit süßeste Laute,  
Wonnese, seligvertraute,  
Klingen ans Ohr.

Nun ist die letzte der Kerzen verflommen,  
Dämmerung ist übers Tal gekommen  
Vom Waldessaum.

Nur des ewigen Lichtes Schein  
Bittert durchs friedliche, stille Sein  
Im hohen Raum.

J. Wagner.

## Psingstrieden.

Der Widerstreit der Meinungen wächst  
von Tag zu Tag und manch einem ver-  
leidet es schon, auch nur ein Zeitungs-  
blatt in die Hand zu nehmen, um ja  
nichts hören zu müssen von dem Gestrei-  
te, das heute allüberall losgegangen ist.  
Und doch muß fast jeder mittun, denn  
jeder wird unmittelbar in dieses Ge-  
zänke hineingezogen.

Wenn du ein Österreicher bist und  
schwarzgelb bis in die Knochen, dann  
mußt du alle Kraft zusammennehmen,  
um nicht von den Ideen der Reichsauf-  
lösung, des Überganges zu einer ande-  
ren Dynastie und des Hasses gegen die

bestehende Ordnung und gegen unser  
ehrwürdiges Kaiserhaus angesteckt zu  
werden. Und wenn du zum deutschen  
Volke gehörst und mitfühlst und mitlei-  
dest mit allem, was deinen Stamm be-  
drückt, so kannst du nur mithelfen im  
Widerstande gegen alles Fremdtum, das  
deutsche Sprache und Sitte bedroht. Und  
wenn du von Herzen katholisch bist und  
an dem Väterglauben hängst mit ganzer  
Seele und einstehen willst für die er-  
kannte Wahrheit, dann hast du wohl die  
größten Kämpfe auszufechten, denn keine  
Zeit war so von Angriffen erfüllt gegen  
die Kirche Christi, wie gerade unsere  
Zeit. Ob du nun in der Werkstatt oder  
in der Fabrik am Webstuhl stehst, ob  
du gelehrt bist oder ungelehrt, ob du in  
der Kanzlei auf einer Schreibmaschine  
klapperst oder auf einsamem Gehöfte  
deinen Hafer bauest, überall wird die  
Brandung des Umsturzes an dein Ohr  
schlagen, Tag um Tag wirst du die  
Schlagworte hören, die als neue Religi-  
onen, als neue Ideen die Welt zu ret-  
ten vorgeben, während sie doch in Wahr-  
heit gar nichts helfen können, weil sie  
den festen Grund der gottgewollten Au-  
torität verlassen haben und im Eigen-  
dünkel selbstgeschaffener Meinungen  
schwimmen. Wer im Sande nach Wasser  
gräbt, der muß verdursten.

Die Arbeiter müssen sich vielfach mit  
aller Gewalt um ihren Löhne weh-  
ren, die Unternehmer klagen wegen des  
unlauteren Wettbewerbes, oder daß die  
Regierung vielleicht den ausländischen  
Unternehmern noch Frachtermäßigungen  
gibt. Die Gewerbetreibenden sagen,

daß sie erdrückt werden von der Großin-  
dustrie und daß die Kartelle sie umbrin-  
gen. Also auch auf gesellschaftlichem u.  
wirtschaftlichem Boden Kämpfe wie auf  
religiösem und völkischem Gebiete!  
Kampf und Streit überall!

Aber heuer hat wenigstens auf einem  
Gebiete der Psingstgeist frohe Hoffnun-  
gen erweckt: Ein weltländischer Zusam-  
menstoß ist verhindert. Die Festglocken  
des Psingsttages haben den Frieden ein-  
geläutet für die Länder des Balkans u.  
für ganz Europa und vor allem für un-  
ser liebes österreichisches Vaterland, das  
ja am ehesten in Mitleidenschaft gezo-  
gen war. Ja, die eigentlichen Friedens-  
verhandlungen sollen sogar noch in der  
Psingstwoche selber begonnen werden,  
da die einzelnen Beteiligten der Haupt-  
sache nach mit den Bedingungen einver-  
standen sind.

Warum jetzt alles auf einmal so glatt  
geht? Und früher hat es doch so gefähr-  
lich ausgeschaut? Ja, früher hat sich  
eben König Nikita mit seiner Eroberungs-  
politik zu viel abgegeben. Er hät-  
te gern dem Volke der Albanesen die zu-  
künftige Hauptstadt entrissen, ihm also  
das beste Stück aus dem Fleische schnei-  
den wollen. Das hat aber Österreich  
nicht geduldet, weil es nicht zusehen  
kann, daß in seiner nächsten Nachbar-  
schaft ein Aufruhrherd gebaut wird und  
daß sein Nachbar vergewaltigt und un-  
terdrückt wird. Als nun trotz des Ver-  
langens Österreichs und trotz der War-  
nung der Mächte, die Montenegriner in  
Skutari einzogen, da stieg finsternes Wet-  
tergewölk im Süden auf. Die Küsten-

Sperre gegen Montenegro, wie sie von den Mächten durchgeführt worden war, wäre beinahe in einen Straffeldzug Österreichs gegen die unbotmäßigen Tschernagorzen umgewandelt worden. Und jetzt sah Montenegro, daß Österreich Ernst mache, daß ihm auch Rußland, das lange genug die Entscheidung verzögert hatte, auch nicht mehr helfen wolle und so gab König Nikita nach und erklärte Skutari bedingungslos räumen zu wollen.

Die ganze Welt atmete jetzt auf und der gesamte Weltmarkt zeigte das Bestreben nach Steigerung der Werte. Man sagt zwar, daß sich auch König Nikita die Börsenlage zur eigenen Bereicherung ganz unverhältnismäßig stark ausgenützt habe. Aber das hat ja im Allgemeinen keinen Einfluß und die Montenegriner haben es schließlich mit sich selber auszu machen, wenn sie einen Börsenjobber zum König haben wollen.

Jetzt liegt die Sache so: Auf dem ganzen Balkan ruhen die Waffen, nur im Innern Albanien scheint eine „kaiserlose schreckliche Zeit“ zu herrschen, die augenscheinlich noch durch das Eingreifen der beiden türkischen Generäle Essad Pascha und Dschawid Pascha ärger gemacht wird. Am 15. Mai werden in London die Friedensverhandlungen beginnen, einerseits geführt durch die Botschafter der Großmächte, die aber nur einen allgemeinen Rahmen für den Frieden schaffen wollen, andererseits durch die Vertreter der Balkanverbündeten, denen die Aufteilung der Beute noch manchmal Herzkrämpfe verursachen wird. Den Londoner Verhandlungen werden Beratungen in Paris folgen, wo die Kostenfrage gelöst werden soll. Am 23. Mai soll dann auf dem ganzen Balkan allgemeine Abrüstung erfolgen. Türken und Verbündete sind froh, daß es endlich dazu kommt, denn sie stehen doch schon acht Monate im Felde und zur Bestellung der Felder ist es jetzt die allerhöchste Zeit.

Wenn die Gestaltung der Dinge auf der Balkanhalbinsel jetzt einer besseren Zukunft entgegengeht, so ist dies nur der **S a l t u n g Ö s t e r r e i c h s** zu danken. Sein Wille war fest und bestimmt, aber es hat alle Mittel des Friedens erschöpft, bevor es einen Krieg angefangen hätte und das erkennt heute die ganze Welt an. So ist der allgemeine Friede aufrecht erhalten worden und Gott gebe, daß Europa überhaupt keinen Krieg mehr sehe.

Möge aber auch sonst der Geist Gottes, der Pfingstgeist, der Geist der Wahrheit

und Liebe über unseren Erdball wehen, daß der Pfingstfriede auch bald in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen, auch in den völkischen und religiösen Kämpfen winke, daß das Reich Gottes komme und die Herzen der Menschen im Einzelnen und in der Gesamtheit erfülle, das Reich der Gnade und des wahren Friedens, des Friedens, den Christus uns hinterließ, da er sagte: „Meinen Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ Noch steht die Kirche Christi selber in der Entwicklung; möchte es bald zur Wahrheit werden, daß diese Entwicklung vollendet sei und alle Völker auf die Stimme der Kirche hören, damit der Friede auch wirklich herrsche, eine stete Treuga Dei. **Zu- komme uns dein Reich!**

## Am Morgen.

Ein Flüstern und ein Lispeln  
Zieht morgens durch den Hain  
Und leise weckt beim Frührot  
Das Lüftchen, zart und fein,

Die Blümchen bunt und golden,  
Die munt're Vogelschar,  
Daß jubelnd sie nun preisen  
Den Schöpfer tief und wahr.

Und neugestärkt und kraftvoll  
Der Mensch vom Schlaf erwacht  
Und sinnend hebt er betend  
Die Hände still und sacht.

Und dankt aus vollem Herzen  
Für Gottes Guld und Gnad',  
Die ihn und all' die Lieben  
So treu behütet hat.

Und kommt einst jener Morgen  
Nach dieser Lebenszeit,  
Dann grüßt uns Frührotschimmer  
Aus bess'rer Ewigkeit.

## Der Kampf um die Jugend.

Bedenklicher noch als die nun der Friedensstimmung weichende Kriegsgefahr für unser Vaterland ist der Kampf, der ungeachtet der mannigfachen Notlage unseres Reiches sich um den Besitz des Besten, was wir haben, unsere Jugend, entspinnt.

Gerade in den Pfingsttagen wurde ein „Deutschösterreichischer Jugendführertag“ in Wien abgehalten, dessen Ziele offenkundig auf die volle Entchristlichung und nacktes Heidentum der Jugend hingerichtet waren.

Wohl laufen nebenher manche Ziele, z. B. körperliche Ertüchtigung, soziale Jugendpflege, die nicht zu tadeln sind, aber das Hauptziel bei diesen freisinnigen Jugendführern bleibt die vollständige Losreißung der Jugend von jeder wahren Religiosität, von der katholischen Kirche und vom katholischen Glaubensleben.

Mit dem Fehlen der wahren, tiefen Re-

ligion fällt aber auch die echte, feste, christliche Sittlichkeit, die allein die Jugend stark und charakterfest machen kann. Eine unsittliche Jugend ist das Verderben der Menschheit. Diese „Deutschösterreichischen Jugendführertage“ stehen ganz unter dem Einflusse des „Neudeutschen Kulturbundes“, an dessen Spitze der fanatische Atheist und Kirchenfeind Dr. Kössler steht. Überall sucht dieser ein vollendetes **N e u h e i d e n t u m** anstrebende Kulturbund, der seinen Sitz in Reichenberg hat, alle nationalen und freiheitlichen Vereinigungen unter seine Fittiche zu bekommen und ganz ins radikal-antichristliche Fahrwasser zu drängen. Desgleichen sucht der Verein „Freie deutsche Schule“ dabei die Oberhand zu gewinnen. Leider sind bereits viele, anscheinend rein nationale und in religiöser Hinsicht harmlose Vereine auf die Bestrebungen des „Neudeutschen Kulturbundes“ eingegangen, wie aus der Liste der Teilnehmer dieses „Deutschösterreichischen Jugendführertages“ in Wien zu ersehen ist.

Es waren vertreten: **Böhmerwaldbund; Bund der Deutschen in Böhmen; Bund der Deutschen Nordmährens; Bund Jungdeutscher; Handlungsgehilfen-Verband; Deutscher Jugendbund in Brünn; Deutscher Jugendbund in Böhmen; Neudeutscher Kulturbund in Österreich; Landesverband deutscher Jungmannschaften Schlesiens; „Mimir“, Bund deutscher Alkoholgegner (Jugendgruppe); Nordmark; Reichsverband der deutschen Arbeiterjugend Österreichs; Deutscher Schulverein; Freie deutsche Schule; Südmark; Deutscher Turnerbund; Verband deutscher Jungmänner Mährens; Österreichischer Wandervogel.**

Freilich macht man es so, wie alle Feinde Christi es von jeher getan haben, man verbirgt die wahren Ziele hinter einer Pharisäermaske und spricht sogar von Religion, einer Religion, die aber soviel wie keine Religion ist.

Was man aber unter dieser „Religion im uneigentlichen Sinne“ zu halten hat, mag aus folgendem erhellen. Das religiöse Programm dieser freiheitlichen Jugendpflege und Jugendorganisation ist in den Schriften des „Neudeutschen Kulturbund“ mehrmals wörtlich wie folgt abgedruckt:

„Die Religion des echten Deutschen aber ist kein Winseln um Sündenvergebung, Erlösung und Gnade, kein Buhlen um die Gunst einer überirdischen Allmacht, kein Sehnen nach seligem Nichtstun im herrlichen Jenseits als Lohn der Kirchen- und Pfaffentreue, sondern ein unbändiger Drang vorwärts und aufwärts zu immer edleren Diesseitwirklichkeiten. . . . Der echte Deutsche wartet nicht tatenlos in gläubiger Inbrunst auf einen Heiland, der sich für ihn opfere, ihn erlöse vom Übel, er selber will Erlöser sein.“

Mit diesen höhnischen Worten wird die Grundlehre des Christentums, an der auch gläubige Protestanten festhalten, die Erlösung durch Christus, verächtlich beiseite geworfen. Und was wird an seine Stelle gesetzt? Einer der grimmigsten Gotteshasser aller Zeiten, Friedrich Nietzsche, der als „einer der besten Führer zu neuen herrlichen Zielen“ gepriesen wird. Und sein national übertünchter „Übermensch“ wird dann als nächstes Ziel hingestellt: „Sinauf zum deutschen Edelmenschen als der nächsthöheren Stufe in der Richtung zum neuen, zum unbekanntem Gott!“ Also nichts Geringeres als wahnwitzige Menschenvergötterung!

Das alles soll nun als Grundlage dienen für die deutschnationale Jugenderziehung!?

Es ist ein großer Kampf auf allen Linien um die Jugend in Österreich entbrannt. Denn nicht nur die „Deutschnationalen Jugendorganisationen“ führen im Bunde mit „Kulturbund“ und „Freier Schule“ einen Vernichtungskampf gegen alles praktische katholische Christentum, sondern auch die Sozialdemokratie ringt um die Herrschaft über die Jugend, um mit ihrer Hilfe die Herrschaft im Staate zu erlangen. Groß sind auch die Fortschritte der sozialdem. Jugendbewegung.

Auch sonst bricht von allen Seiten eine Hochflut des Unglaubens und der Sittenverderbnis über unsere Jugend herein. Falsche Freunde, denen nichts heilig ist, suchen die Jugend, vom Glauben, von Gott, von der Kirche, von den Eltern und von den Geistlichen abspenstig zu machen.

Katholische Eltern! Laßt Euch das Beste nicht rauben: das Herz Eurer Kinder! Laßt Euch nicht rauben den Glauben, den reinen Sinn, die Gesundheit, die Zukunft Eurer Söhne.

Viele Eltern wachen, bangen, beten; aber wissen nicht: was tun?

Was Ihr tun sollt? Hinein mit Euren Söhnen in die kathol. Jugendvereinigungen! Jeder junge, katholische Mann gehört in den katholischen Jugendverein!

Im katholischen Jugendverein finden Eure Söhne Anschluß an Altersgenossen und Freunde, gegen die Ihr kein Bedenken zu haben braucht.

Im katholischen Jugendverein finden Eure Söhne Leitung, Belehrung und Hilfe, so wie sie es brauchen als junge katholische deutsche Männer, als schulpflichtige jugendliche Arbeiter und Lehrlinge, als wackere Söhne besorgter Eltern.

Im katholischen Jugendverein finden Eure Söhne gute Lektüre, Bücher u. Zeitschriften und brauchen nicht nach Schund- und Schmutzschriften zu greifen.

Im katholischen Jugendverein können Eure Söhne nach der harten, grauen Wirklichkeit des Arbeitslebens wieder aufatmen und sich freuen bei angemessener Erholung im fröhlichen Kreise, damit sie ge-

und bleiben an Leib und Seele. Das Gleiche gilt von Euren Töchtern dort, wo katholische Mädchen- oder Frauenvereine, Kongregationen usw. bestehen.

Liebe Eltern! Wollt Ihr, daß der Kampf um die Jugend des deutschen Volkes für Gott und Vaterland ausfalle, dann müßt Ihr Eure Söhne und Töchter von allen zweifelhaften, in religiöser Hinsicht ver schwommenen, oder gar antireligiösen, unchristlichen Jugendvereinen u. von schlechter, unsittlicher und religionsloser Gesellschaft, seien es Altersgenossen oder Erwachsene, u. von schlechter Lektüre, seien es Zeitungen, Bücher oder Witzblätter, wie auch von bedenklichen, zweideutigen Theater- und Kinovorstellungen fernhalten und die Jugend vielmehr den katholischen Jugendvereinen zuführen, u. zw. sobald als Eure Kinder die Schultür hinter sich haben.

Wer nicht mithilft in diesem großen Kampfe gegen das Christentum, unsere Jugend zu retten, den trifft die Mitverantwortung an ihrem Verderben. Darum alle Mann ans Werk der Jugendrettung für Christus!

## Rüste nicht den Schleier.

Du möchtest gerne wissen,  
Was dir die Zukunft bringt,  
Ob Gutes oder Böses  
Die Zukunftsmusik singt.

Ob sie mit deinen Plänen  
Wohl Hand in Hand einst geht,  
Ob mancher deiner Träume  
Mit ihr im Einklang steht.

O rüste nicht den Schleier,  
Der dir verborgen hält  
Das Gute wie das Schlimme,  
Bis er von selber fällt.

Denn Gottes Wege zeigen  
Wohl and're Ziele an,  
Als du mitunter wählst  
Auf deiner Lebensbahn.

Drum rüste nicht den Schleier,  
Vertrau' dem Herrn allein;  
Wenn er die Zukunft leitet,  
Wird sie zum Wohl gedeih'n.

## Zeitgeschichtchen.

— Eine neue Tischeinrichtung. Ein Neuseeländer hat eine Erfindung gemacht, wodurch die Elektrizität auf dem Tische Verwendung findet. Auf jedem Tisch im Speisesaale des Restaurants ist die Speisefarte in einem gefälligen Holzrahmen aufgestellt, neben jeder einzelnen auf der Karte verzeichneten Speise ist der Knopf einer elektrischen Klingel angebracht. Der Gast liest die Speisefarte, wählt, drückt auf den bestimmten Taster, und in der Küche erscheint auf dem Meldebrett die Nummer des Tisches samt Benennung dessen, was der Gast wünscht. Sobald das betreffende Gericht zum Servieren bereit

ist, wird der Kellner durch die automatisch funktionierende Klingel verständigt und bedient den Gast. Durch den in der Küche befindlichen Apparat wird auch ein Duplikat der Bestellung und der Tischnummer registriert sowie der Preis jedes Gerichtes. Auf diese Weise ist ein Irrtum so gut wie ausgeschlossen und ein unwiderleglicher Beweis erbracht, daß dem Wunsch des Gastes genau entsprochen wurde. Auch kann keine Inkorrektheit beim Legen der Rechnung vorkommen, weil der Apparat auf langen gerollten Papierstreifen das Duplikat jeder Rechnung verwahrt und diese mit der Berechnung des Kellners am Abend übereinstimmen muß. Ein weiterer Vorteil ist, daß die Bedienung viel rascher vonstatten geht, weil ja die Kellner bloß zu servieren haben und zum Schlusse die schon fertige Rechnung präsentieren.

— Ein Zwergenvolk. Im holländischen Neu-Guinea lebt das Zwergenvolk der Tapiro. Über dieses eigenartige Volk berichtet ein Reisender folgendes: „Kaum waren die Zwerges der Fremden ansichtig geworden, als sie von allen Seiten mit ihren Bogen und Pfeilen herbeiströmten. Sie waren zwar sehr scheu, aber in mancher Hinsicht auch wieder ziemlich zutraulich. Die Zwerges sind in der Wohnungskunst einen beträchtlichen Schritt weiter als die Leute an der Küste. Sie haben regelrechte Pfahlbauten, ja das Innere ihrer Wohnstätten weist einen gewissen Komfort auf. Die Durchschnittsgröße des Völkchens ist auf höchstens 1.45 Meter anzusetzen, während die Bewohner der Ebene durchschnittlich 1.68—1.70 Meter groß sind. Dabei sind die Zwerges wohlproportioniert, von sehniger, flinker Gestalt, wie überhaupt ihr ganzer Körperbau gewissermaßen dem Dickicht angepaßt zu sein scheint, in dem sie hausen. Sie sind durchweg von schokoladebrauner Farbe. Alle trugen große, geflochtene Säcke, die ihre irdischen Habseligkeiten bargen, während ihnen als einziger Schmuck ein um den Hals geschlungener Kranz von Zähnen oder das Schulterblatt eines Tieres diente. Um Feuer anzumachen, spalten sie einen Stock aus festem Holze ungefähr bis zur Mitte, treiben in den Spalt ein Stück geflochtenes Schilfrohrs und reiben dieses an den scharfen Ecken des Holzes so lange hin und her, bis sich das Rohr entzündet. Getrocknete Blätter fangen die Funken auf, die glimmenden Blätter werden durch Blasen angefacht und bald lodert das Feuer auf. Von den Frauen der Pygmäen können die Forscher leider nichts erzählen, aus dem einfachen Grunde, weil sie sie überhaupt nicht zu Gesicht bekamen. Die Schönen wurden eifrigst gehütet und selbst die verlockendsten Angebote — unter anderm zwei, drei Urte für den Anblick einer Frau geboten — prallten an der Hartnäckigkeit der Zwerges ab.“

Sei die Gabe noch so klein,  
Dankebar sollst du immer sein.

**Die Herren von Dieskau.**  
Original-Roman von Franz Treller.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Es war nicht undenkbar, daß dieser, seitdem er so unverhofft Majoratsherr geworden war, sich um das Schicksal des in Breitenbach geborenen Knaben bekümmert hatte, um einen unter Umständen gefährlichen Prätendenten zu überwachen.

An den Dieskau'schen Gütern war ihm für seine Person wenig gelegen, er war reich genug, um sie entbehren zu können und war ja auch dem Vaterlande entfremdet.

Felsack, Dieskaus amerikanischer Freund, hatte ihm seine Rückkehr angezeigt und Dieskau schrieb ihm, was er bisher in seiner Sache getan habe und daß er jetzt Bode aufsuchen werde. Er bat ihn, ihm seine Ankunft in Europa nach Hannover zu melden, wo er fortan seinen Aufenthalt nehmen werde.

Dann verließ er Breitenbach, nachdem ihm der Pfarrer die Versicherung wiederholt, daß er ihm Nachricht geben werde, sobald etwas zu seiner Kenntnis käme, was auf den schwierigen Fall bezug habe.

Der Waldwärter Klaus, der nie ohne seine Büchse ausging, schritt einen der gebahnten Waldwege entlang und überholte einen langsam dahinwandernden, trotz seines einfachen Anzuges vornehm aussehenden Herrn.

Mit kurzem Gruß ging er vorüber.

Aber er befand sich kaum zwanzig Schritte vor dem Fremden, der ihn aufmerksam und überrascht nachgesehen hatte, als der Wanderer ein leises Pfeifen vernehmen ließ; es waren einige Takte eines alten Reitermarsches.

Wie auf einen plötzlichen Befehl drehte sich der alte Waldmann und Waldwärter bei diesem Klange um, stand still und blickte mit seinen klugen Augen, in denen sich Staunen und Überraschung spiegelte, dem langsam herankommenden Herrn entgegen. Dieser blieb lächelnd vor ihm stehen.

„Ich sehe, Alter, Du kennst unser Jagdsignal noch.“

„Gott steh mir bei!“ sagte der Waldwärter, „das mußte Junker Hermann sein, wenn er nicht längst tot wäre.“

„Nein, Klaus, er lebt und hat es Dir heute noch nicht vergessen, wie Du ihn vor den Gewehren des Ebers da oben an den Lannen schütztest.“

Der alte, wetterfeste Mann zitterte

merklich: „Das — ist doch nicht möglich — geh'n denn noch Wunder vor?“

„Vielleicht war ein solches möglich, mich hierher zurückzuführen. Ich war auf dem Wege Dich aufzusuchen, nachdem ich im Dorfe gehört, daß Du noch lebst; Du haustest doch noch in Deiner alten Baracke?“

„Ja, die ist mir geblieben.“ Immer sah er Dieskau an mit scheuen, fast verstörten Blicken. Dieser bemerkte es recht gut. Das unerwartete Erscheinen des Totgeglaubten nach fast dreißig Jahren war ja auch überraschend genug.

„So laß uns dort einkehren, ich möchte manches mit Dir besprechen. Denn daß Du mein Freund geblieben bist, das weiß ich und fühle ich!“

Er schritt weiter und der Forstmann, fast ängstlich, als ob er neben einer unheimlichen Erscheinung herging, folgte ihm.

Nach einiger Zeit blieb Dieskau stehen.

„Weißt Du, was an der alten Eiche vor 36 Jahren geschah?“

Fragend blickte ihn Klaus an.

„Da schoß ich als sechzehnjähriger Junge den ersten Bock. Du lagst dort hinter dem Busche und sagtest dann zu dem glücklichen Schützen: „Junker Hermann, aus Ihnen wird ein tüchtiger Waidmann werden.““

Der Alte strich sich über Stirn und Augen. Dann faßte er beide Hände Dieskaus, drückte sie und sagte:

„Ja, Junker Hermann. Gott tut Wunder! O, unser Junker Hermann ist aus dem Grabe erstanden.“ Und helle, große Tropfen rannen über die braunen, runzligen Wangen.

„Glaubst Du's nun endlich, daß ich leibhaftig vor Dir stehe, alter Bursche?“

Der nickte und wischte sich die Tränen ab und sagte:

„Ja, Gott sei Dank!“

Bald erreichten sie das einsam gelegene Haus des Waldwärters und saßen lange in traulichem Gespräch bei einander.

Hilda von Dieskau erschien in dem Zimmer ihres Vaters.

„Du wünschtest mich zu sprechen, Papa?“

Der alte Cavalier empfing sie mit einer Liebenswürdigkeit und Zärtlichkeit, die ihr ganz neu waren, und die neuentdeckten Eigenschaften ihres Vaters überraschten sie mehr, als sie sie erfreuten.

„Setz Dich, Hildchen, setz Dich, Kind! Ja, ich wollte Dich sprechen. Leider gehst Du Deine eigenen Wege — na, ich mache Dir deshalb keine Wortwürfe, liebes

Kind, aber ich fühle es oft genug schmerzlich, daß ich dadurch so wenig von Dir habe.“

Der Gedanke, der durch Hildas Sinn schoß, lag nahe genug. Sie dachte nämlich, daß der Besitzer von Dieskau viel öfter das Vergnügen haben könnte, mit ihr zusammen zu sein, wenn er öfter auf seinen Stammgütern weilen würde, aber so hatte er seit dem Tode seiner Frau, und das war seit Hildas früher Kindheit, die Obhut über seine Tochter einer ihm ferner stehenden, wenn auch würdigen Dame überlassen.

„Ach, Kind, ich bin seitdem Deine Mutter mich verließ, ein anderer geworden!“

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, um dadurch seinen Seelenschmerz zu markieren: „Ruhelos — unstät, daraus resultiert vieles.“

Hilda, die diese sentimental, an die Künste der Schauspieler erinnernden Anwandlungen kannte, fragte sich: „Wo soll denn das hinaus? Was will er denn von mir?“

„Siehst Du, mein kleiner Liebling — ja ja, das warst Du stets, schon der Ähnlichkeit mit Deiner Mutter wegen — das Leben ist vielgestaltig und es gilt zur rechten Zeit den Weg einzuschlagen, der zum Heile, zum irdischen Heile wenigstens, führt.“

Baron Dieskau sah in diesem Augenblick einem wohlfriierten, zärtlichen Bühnenvater, der sich in eine Art künstliche Rührung zu versetzen sucht, in der Tat auffallend ähnlich.

Da Hilda nicht antwortete, sondern ihn nur mit ihren großen, ehrlichen Augen verwundert und fragend ansah, fuhr er fort: „Ich muß an die Zukunft meiner Kinder und besonders an die Deine denken, denn wer weiß, wie lange mir der Herr noch beschieden hat, unter euch zu weilen.“

„Harald bekommt ja einmal Dieskau, Hugo wird sich sicherlich durch eine reiche Heirat arrangieren, er muß sich auf diese Weise helfen — denn, um es offen zu gestehen, Dieskau wirft in den letzten Jahren wenig ab und darum machst Du mir, mein liebes Kind, ernstliche Sorgen.“

„Warum, Papa? Gott erhalte Dich noch lange, aber selbst, wenn er Dich hinwegrufen sollte, ist ja reichlich für mich gesorgt durch das Erbteil meiner Mutter, auch wenn Dieskau wenig abwerfen sollte.“

„Um, ja,“ machte er etwas verlegen, er hütete sich aber sorgfältig, zu gestehen, daß er die 150.000 Mark, welche Hildas

Erbeil gebildet hatten, als zärtlicher Vater verbraucht hatte. „Nein, Hilda,“ sagte er dann mit einem strahlenden Lächeln, in dem das ganze Glück eines Vaters, dem es gelungen, die Zukunft einer geliebten Tochter sicherzustellen, liegen sollte — „nein, mein Kind, für Dich habe ich in anderer Weise gesorgt, ich glaube Dir ein glückliches Los verbürgen zu können.“

Die Augen des Mädchens hafteten aufmerksam und mit ernstem Ausdruck an ihres Vaters Antlitz, das vor Wohlwollen zu leuchten schien.

„Ja, mein Liebling, sieh mich nur erstaunt an, für Dich ist gesorgt.“

Die Augenbrauen Hildas zogen sich leicht zusammen.

„Auf welche Weise?“ fragte sie ruhig.

„Du bist ein liebenswürdiges, begehrenswertes Mädchen, dazu in den schönsten Jahren und ich habe Dir — was sagst Du dazu? — einen trefflichen Mann ausgesucht, einen wirklich trefflichen, ehrenwerten und sehr begüterten Mann. Darum hielt ich Dich auf Dieskau fest, Du kleine Ausreißerin.“

Hildas Gesicht bewahrte einen Ernst und eine Ruhe, die davon Zeugnis ablegten, daß in ihrem zarten Körper ein kräftiger Wille lebte. Nur die Blässe, die ihr Gesicht überzog, gab Kunde von innerer Erregung.

„Ich erkenne Deine Fürsorge dankbar an, doch denke ich nicht daran, einem Manne meine Hand zu reichen.“

„O — Hilda — das sagen alle jungen Mädchen. Du wirst eine nach menschlichen Begriffen sehr gute Partie machen und einen Mann bekommen, der Dich geradezu vergöttert, sage ich Dir.“

Vor ihrem Geistesauge stieg das Bild des jungen, mannhaften Ingenieurs auf, der so viel Sympathisches für sie hatte.

Nach kurzem Schweigen erwiderte sie mit einer Gelassenheit, über die sie sich selbst wunderte: „Ich habe Dir bereits gesagt, lieber Papa, daß ich die für meine Zukunft von Dir getroffenen Maßnahmen dankend ablehne. Befiehlst Du sonst noch etwas?“

„Aber, liebes Kind, sei doch vernünftig! Du fragst nicht einmal nach dem Namen? Wer wird eine glänzende Partie so schroff und ohne weiters von der Hand weisen? Du wirst in einer Großstadt leben und von jedem denkbaren Luxus umgeben sein, mehr Pferde und Wagen zu Deiner Verfügung haben, als wir hier für uns alle besitzen — ich sage Dir, Hilda“ — er wurde immer eifriger

— „Sakal wird Dich auf Händen tragen —“

Er erschrak doch und brach jäh ab, als er jetzt den zornsprühenden Augen des so sanften Mädchens begegnete.

„Also diesem Herrn bin ich durch Deine Fürsorge zugebacht? Ich ahnte es. Nun, Papa, ich würde eher dem letzten Deiner Knechte meine Hand reichen, als diesem widertwärtigen Parvenü, dem die Gemeinheit aus allen Knopflöchern leuchtet. Schon seine Nähe erregt mir ein Grauen, das ich kaum zu überwinden vermag.“

Er starrte sie ratlos an. Solche Energie hatte er in dieser stillen, sanften Mädchenblüte, deren Seele er allerdings gar nicht kannte, nicht erwartet.

„Wie?“ stotterte er, „Du weigerst Dich?“

„Vor allem wundere ich mich, daß ein Edelmann von so altem Hause seine Tochter diesem reich gewordenen, ungebildeten Spekulantem geben will.“

So tief gesunken Dieskau durch sein nur den materiellen Genüssen gewidmetes Leben in moralischer Beziehung auch war, die Berufung auf seine alte Abstammung übte doch ihre Wirkung aus und er verstummte für einen Augenblick, denn er tarierte Sakal nach seinem wahren Werte. Aber das Bild des Glends, das der Justizrat und Harald von der Zukunft der Dieskaus entworfen hatten, stieg vor seiner schwachen, genußsüchtigen Seele auf, die 500.000 Mark, die allem Jammer abhelfen sollten, erschienen in verlockender Nähe, und der Stolz des Edelmannes tauchte unter, ebenso rasch wie er aufgestiegen war.

„Du verstehst das nicht, Kind“, erwiderte er geschmeidig, „heutzutage muß man über Standesvorurteile erhaben sein.“

„Aber nicht über das Gefühl der Verachtung, des Ekels.“

„So würdest Du Dich wirklich ernstlich weigern?“

„Ich glaube, ich habe mich deutlich genug ausgesprochen.“

„Und wenn ich Dir befehlen würde, diesen trefflichen Mann, gegen den Du ganz unbegründete Vorurteile hegst, den Freund Deines ritterlichen Bruders zu heiraten, zu Deinem eigenen Besten, was dann?“

„So würde ich mich lieber von dem alten Turm Dieskaus herabstürzen, als diesem Befehle folgen.“

Das kleine zierliche Wesen stand da mit einem solchen Ausdruck von Entschlossenheit auf dem fast kindlichen Antlitz, daß selbst ihr Vater fühlte, daß ein

furchtbarer Ernst hinter diesen Worten sich barg. Was war das für ein Mädchen? Dieses stille Geschöpf war ja troziger als seine wilden Söhne.

Moralischer Mut war nie seine starke Seite gewesen und er fühlte ihn dieser Entschlossenheit gegenüber wanken.

Einlenkend sagte er: „Nun, Du wirst Dir die Sache überdenken und zu der Einsicht kommen, daß Dein alter Vater es gut mit Dir gemeint hat.“

Mit demselben starren Gesichtsausdruck sagte sie: „Befiehlst Du sonst noch etwas?“

„Geh in Dich, geh in Dich, Du wildes Kind! Guter Rat kommt über Nacht. Morgen wirst Du anders denken.“

Hilda ging.

Bewegt von einem Sturm von Gefühlen, die ihre Seele erschütterten, schritt sie zu dem Flügel des Schlosses hinüber, den sie mit Frau von Herstell bewohnte.

Ein tiefer Abscheu vor dem Treiben auf Dieskau, wenn die männlichen Mitglieder der Familie anwesend waren, hatte sie längst Harald und auch dem Vater entfremdet. Hugo hielt sich meist fern von der Heimat — so stand sie allein mit ihrem Fühlen und Denken. — Also das wagte man ihr zu bieten? Sie sollte ihre Hand einem Menschen reichen, der ihr persönlich widertwärtig war und nach den gelegentlichen Äußerungen ihres Bruders trotz seines erkauften Adelswappens keine ehrenwerte Vergangenheit hinter sich hatte. Und Harald steckte dahinter, ihr Bruder, der ihr unheimlicher war als je. Wahrscheinlich steckte er bei dem Millionär in Schulden, und die Hand eines Fräulein von Dieskau sollte sie bezahlen.

Daneben stieg wieder das Bild des Mannes auf, der, allein im Leben stehend, den Kampf mit diesem aufgenommen und in diesem Kampfe gesiegt hatte.

Zum ersten Male fühlte sie jetzt mit ungeahnter Stärke, daß dieses Bild sich stets zwischen sie und jeden andern drängen würde, dem man sie zum Weibe geben wollte. Und er? Hatte sie nicht seinen Blick tief im Herzen empfunden — seinen Blick, dessen Leuchten das innige Fühlen einer teilnahmsvollen Seele barg?

Außerlich ruhig, doch in einem Aufbruch ihrer Seele, wie sie ihn nie zuvor gekannt hatte, betrat sie das Zimmer ihrer mütterlichen Pflegerin und Freundin. —

Frau von Herstell, eine Dame von feinen durchgeistigen Zügen und gütigem Gesichtsausdruck, die in dem Antlitz ihres Lieblings wie in einem Buche las,

erkannte sofort, daß Hildas Zusammenkunft mit ihrem Vater eine schwerwiegende Bedeutung gehabt habe, und die Starrheit in dem Gesicht Hildas erschreckte sie.

Die Mehrzahl aller jungen Mädchen würde nach einem solchen Sturme in ihrem Innern sich an die Brust einer mütterlichen Freundin geworfen und ihrer Seelenqual in einem Strom von Tränen Luft gemacht haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Das christliche Jahr.

### Monatskalender.

(Vom 16. bis 31. Mai.)

16. **Freitag. Johann von Nepomuk.** (In Böhmen Feiertag.) († 1393); Ubaldo, Bisch. († 1160).

17. **Samstag.** (Quatember.) Paschalis Bapton, Bef. († 1592); Bruno, Bisch. († 1045).

18. **Dreifaltigkeits-Sonntag.** (1. n. Pfingsten.) Festevangel. (Matth. 28, 18—20): Jesus sendet die Apostel in alle Welt und befiehlt ihnen zu lehren und zu taufen im Namen der allerb. Dreifaltigkeit. — Venantius, Mart. († 250); Erich, König († 1151).

19. **Montag.** Petrus Cölestin, Papst († 1296). — 20. **Dienstag.** Bernardin von Siena, Bef. († 1444); Ivo, Bef. († 1117).

21. **Mittwoch.** Felix v. Cantalizio, Bef. — 22. **Donnerstag. Fronleichnamsfest.** Evangelium (Joh. 6, 56—59): Jesus erklärt feierlich, daß sein Fleisch wahrhaft eine Speise u. sein Blut wahrhaft ein Trank ist, die dem Empfänger zum ewigen Leben gereichen. — Julia, Jungfrau und Martyrin († 450); Amilius, Martyrer († 250). — Sonnenaufgang um 4 Uhr 8 Minuten, — Untergang um 7 Uhr 46 Min., Tageslänge 15 Stunden 38 Minuten.

23. **Freitag.** Desiderius, Bischof und Mart. († 612). — Erstes Viertel um 3 Uhr 9 Min. nachmittags. — 24. **Samstag.** (Maria, Hilfe der Christen); Johanna, Witwe († 1. Jahrh.).

25. **Sonntag.** (2. nach Pfingsten.) Gregor VII., Papst († 1085); Urban I., Papst u. Mart. († 230); Selige Magdalena Sophia Barat († 1865). — Evangelium (Lukas 14, 16—24): Jesus spricht zu den Pharisäern das Gleichnis vom großen Abendmahl, zu dem sich alle Geladenen irdischer Geschäfte halber entschuldigen. An ihrer Stelle wurden Leute von der Straße geholt, die Erstgeladenen aber vom Mahle ausgeschaltet.

26. **Montag.** Philip Neri, Ordensstifter († 1595). — 27. **Dienstag.** Magdalena v. Pazzis, Jungfrau († 1607); Beda der Ehrwürdige, Bef. u. Kirchenlehrer († 762). — 28. **Mittwoch.** Augustin, Erzbischof von Canterbury († 604); Wilhelm, Bef. — 29. **Donnerstag.** Maximin, Bisch. († 349); Magdalena v. Pazzis († 1607). — 30. **Freitag.** Ferdinand, König († 1252); Felix, Papst und Mart. († 274). — 31. **Samstag.** Angela v. Merici, Jungfr. u. Ordensstifterin († 1540). — Sonnenaufgang 3 Uhr 59 Min., — Untergang 7 Uhr 56 Min., Tageslänge 15 Stunden 57 Minuten.

19. Mai:

**Der hl. Petrus Cölestinus, Papst und Ordensstifter.**

Petrus, zu Tbernia um das Jahr 1221 von armen, aber sehr tugendhaften Eltern geboren, und wegen seiner Vorliebe für das Einsiedlerleben der Eremit genannt, zeigte schon als Kind, seinen späteren Namen Cölestin vorbedeutend, einen himmlischen Sinn, da er zu seiner Mutter sagte: Ich will ein guter Diener Gottes werden. Nachdem er in Rom zum Priester war geweiht worden, lebte er fünf Jahre in einer Höhle des Berges Murhone bei Sulmona in den Abruzzen, und zog sich dann mit zwei frommen Einsiedlern auf den Berg Majella zurück, wo er den Grund zu dem strengen Orden der Cölestiner legte. Unglaublich ist die Strenge, mit welcher der Heilige gegen sich selber verfuhr. Stets trug er ein Bußkleid von Roßhaaren, mit Knoten durchflochten und eine eiserne Kette um seine Lenden. Er schlief auf bloßer Erde oder auf einem Brette, wobei ihm ein Stein oder ein Block als Kopfkissen diente. Nach dem Tode des Papstes Nikolaus IV. wählten die Kardinäle den heiligen Eremiten, dessen Ruf weithin erschollen war, zum Oberhaupte der Kirche. Weinend und mit Widerstreben, nur aus Gehorsam gegen Gott, dessen Willen er in der auf ihn gefallenen Wahl zu erkennen glaubte, nahm er die hohe Würde unter d. Namen Cölestin V. an, geriet aber, aus Mangel an Welt- und Menschenkenntnis und aus allzu großer Gutmütigkeit ganz unter den Einfluß des Königs Karl II. von Neapel, der ihn zu verschiedenen Maßregeln verleitete, welche Unzufriedenheit selbst bei denen, die ihn erwählt hatten, erregten. Sobald sich der Heilige nach einer fünfmonatlichen Regierung in seiner aufrichtigen Demut überzeugte, daß er, namentlich in den damaligen schweren Zeiten, das Schifflein Petri nicht zu lenken vermochte, gab er, da ein zustimmendes Gutachten der Kardinäle über die Zulässigkeit einer Resignation nicht hinreichend schien, eine eigene Konstitution, worin er freiwillig seine Resignation erklärte — ein Schritt, der „eine Seelengröße voraussetzt, die nur in einem Menschen gefunden werden kann, der vollkommen von der Nichtigkeit aller menschlichen Würden überzeugt ist.“ Aus Sehnsucht nach der Zelle, und aus Furcht, sein Gewissen zu beflecken, wollte Petrus nun in seine frühere Einsamkeit zurücktreten; allein sein Nachfolger Bonifaz VIII. gab ihm infolge seiner Flucht, um ein Schisma zu verhüten, ein Gefängnis auf dem Schlosse Fumone, bis zu seinem bald erfolgten heiligen Tode. Als er dessen Nähe fühlte, rief der fromme Diener Gottes aus: „Mein beständiges Verlangen war nach einem engen Kämmerlein, und das gibt man mir nun. Man kann mir wahrhaft kein größeres Vergnügen machen.“ Er sang beinahe ohne Unterbrechung das Lob Gottes mit zweien

seiner Mönche, die ihm Gesellschaft leisteten, und beschloß bald — am 19. Mai 1296 — sein heiliges Leben.

## Aus der Mappe eines Missionärs.

### Weisheit wilder Weiber.

Unsere Missionsstation befand sich in Nordwestaustralien, auf der rechten Seite des Daly Flusses. Eines Tages brachte uns das Schiff, das wir nach Betriebseinstellung der Kupferbergwerke selbst zu mieten hatten, zugleich mit Lebensmitteln u. Gerätschaften eine sehr wertvolle Kiste von Prag. Sie war gepackt und gesandt worden von Gräfin Lazansky, einer wahren Missionsmutter, deren weites Herz in Liebe und Mitleid für die Missionäre und Heiden verschiedener Länder und Weltteile schlug. Die Kiste war mit Kleidungsstücken für die Wilden angefüllt. Die fromme Gräfin hatte die Kleider teils selbst gemacht, teils machen lassen und zwar so, wie sie für unsere Leute am zweckmäßigsten waren. Die Kiste wurde bald geöffnet; denn die durch die lange Seefahrt dumpfig gewordenen Kleider mußten alle den Sonnenstrahlen ausgelegt, gelüftet und getrocknet werden. Als dadurch der ganze in der Kiste geborgene Schatz sichtbar wurde, war großer Jubel in Israel! Hochrot galt den schwarzen Damen beständig als die modernste aller Farben. Auch rote Kleider hingen auf der Umfriedung, oder wurden auf dem Rasen ausgebreitet. Sofort kommen Weiber und Mädchen herbeigelaufen, um ihren Vorwitz zu stillen und die schönen rotgestreiften Kleider zu bewundern. „Wer hat sie geschickt?“ war die erste Frage.

Während ich den Frauen begreiflich machen will, daß die Liebe zum göttlichen Heiland die edle Wohltäterin in Europa veranlaßt habe, unentgeltlich ihnen, den armen Waldbewohnerinnen, so schöne Kleider zu machen und zu übersenden, werden meine Worte von ihrer vielstimmigen Bitte übertönt: „Vater, gib uns doch diese schönen Kleider!“ „Gewiß werdet Ihr sie bekommen; aber später, nicht jetzt; denn die Ihr anhabet, sind noch ganz gut“, war meine Erwiderung auf ihre Bitte. Indessen diese Antwort befriedigte nicht die Kinder des Waldes. „Nein, Vater, nicht später, sondern jetzt gib uns die schönen Kleider. Später wollen wir sie nicht mehr; jetzt, jetzt, jetzt!“ Ich antwortete: „Von mir bekommt Ihr jetzt keine neuen Kleider; Ihr müßet lernen, mit den Kleidern hausälterisch umzugehen; wenn aber der Obere einer jeden von Euch für Sonntags jetzt ein neues geben will, so ist es mir auch recht. Gehet zum P. Superior und bittet ihn darum, wenn Ihr wollet.“ „Nein, nein,“ erwidern meine Bittstellerinnen, „wir gehen nicht zum P. Superior. Gehe Du zu ihm und bitte um die Kleider für uns. Wenn wir ihn

darum bitten, dann sagt er: „Nein!“ wenn Du ihn darum bittest, dann sagt er: „Ja!“

„Eure Antwort ist ganz richtig,“ war meine Entgegnung; „aber jetzt antwortet mir gleich auf eine Frage, die also heißt: Warum beten wir beim Rosenkranzgebet in der Kapelle so oft: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder?“ Die schönen Kleider stachen aber den Töchtern Evas so in die Augen, daß sie einer theologischen Frage nur wenig Aufmerksamkeit schenken mochten. Darum sagte ich ihnen gleich die Antwort auf die aufgeworfene Frage. „Merkt Euch jetzt den Grund, warum wir die Mutter Gottes so oft anrufen und um ihre Fürsprache bitten: „Wenn wir sündhafte Menschen Gott direkt anflehen, dann sagt er oft: „Nein!“ Wenn aber die Mutter Gottes für uns beim Herrn bittet, dann sagt der Herr: „Ja!“ „Ganz recht so,“ meinten die Töchter der Wildnis; „aber gehe Du nur schnell zum P. Superior und sage ihm, er solle jeder von uns jetzt ein neues Kleid geben.“ Der dringenden Bitte wurde am darauffolgenden Sonntag willfahrt; eine jede empfing ein Sonntagskleid, das sie aber Montags wieder abliefern mußte; sonst hätten sie ihr anderes Kleid verschenkt u. uns gezwungen, ihnen das neue für die Werktage zu lassen, oder sie hätten das neue innerhalb einer Woche so beschmutzt, daß es den Charakter eines Sonntagskleides am Ende der ersten Woche schon nicht mehr gehabt hätte; denn zu solchen und ähnlichen Geschäftchen waren die Australnegerinnen pfliffig genug. Übrigens war Sparsamkeit im Austeilen von Kleidern nicht bloß durch die Notwendigkeit geboten, die Auslagen soviel als möglich zu beschränken, sondern auch zum Unterricht für die Wilden, die versucht waren zu glauben, daß der weiße Mann alle möglichen schönen Dinge, Geräte, Kleider in Hülle und Fülle besitze und sie gleichsam aus dem Boden hervorzubringen könne. Von der Mühe, sie zu verfertigen, oder sie zu erwerben, kann sich ein Wilder keine Vorstellung machen.

„Wenn wir ihn darum bitten, dann sagt er: „Nein“, wenn du ihn darum bittest, dann sagt er: „Ja.““ Diese naive Antwort der Naturkinder ist mir seither nicht mehr aus dem Sinn gekommen. Sie enthält ja den Grundsatz, auf dem die Fürbitte der Heiligen beruht. Mit Recht dachten jene Waldeskinder: Wenn der Vater zum Oberrn geht und Fürbitte für uns einlegt, so hat sein Wort mehr Zugkraft, als wenn wir um die Kleider bitten.

Die Kirche lehrt, daß es gut und nützlich sei, die Heiligen anzurufen. Den lutherischen Irrlehrern gegenüber fügt das Konzil von Trient hinzu: „Daß die Heiligen, die mit Christus regieren, ihre Gebete für die Menschen Gott darbringen; daß es gut und nützlich sei, um von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus Wohltaten zu erlangen, zu ihrer Fürbitte und

Hilfe Zuflucht zu nehmen; daß aber diejenigen gottlos denken, welche behaupten, die im Himmel die ewige Seligkeit genießenden Heiligen seien nicht anzurufen, oder dieselben beteten nicht für die Menschen, oder ihre Anrufung sei Götzendienst, oder streite mit dem Worte Gottes und sei der Ehre des Einen Mittlers zwischen Gott und den Menschen zuwider.“ „Eben, weil die Heiligen am Ziele angelangt und vollendet sind, stehen sie höher als wir, die wir noch mit Schwachheiten behaftet sind; weil sie mit Christus herrschen, sind sie mächtiger, als die auf Erden noch Streitenden und weil sie seine ausgezeichneten Freunde sind, bleibt ihr Gebet nicht ohne Erhörung.“ (Wilwers.)

In Gott erkennen sie unsere Nöten und unsere Hilferufe zu ihnen; der Zustand der Verklärung hat ihre frühere Nächstenliebe nicht vermindert, sondern erhöht, verklärt, befestigt, und da die Erhörung der Gebete Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in den Erdenpilgern und leidenden Gotteskindern bewirkt, so sind die Heiligen sehr willig, mit ihren Gebeten die unsrigen zu stärken, um die Güte Gottes dadurch zu bewegen, uns schleunige Hilfe zuteil werden zu lassen. Da wir im Apost. Glaubensbekenntnis unsern Glauben „an die Gemeinschaft der Heiligen“ bekennen und die Hl. Schrift manche Beispiele anführt, die die Nützlichkeit der Anrufung der Heiligen bewerten (vergl. Wilwers: Lehrbuch der Religion, Bd. 3, § 19), so ist nicht erfindlich, wie eine von Gott dem Herrn empfohlene Übung Götzendienst oder Aberglauben genannt werden darf.

Wenn wir Gott den Herrn anflehen, so wird Er oft „Nein“ sagen; wenn die Heiligen an unserer Statt bitten, so sagt er: „Ja.“

Wie sehr diese Lehre der gesunden Vernunft entspricht, fühlten in ähnlichem Falle wilde Weiber, Kinder des australischen Waldes, und brachten ihr weisheitsvolles Urteil so naiv zum Ausdruck.

Jos. Conrath, S. J.

## Rechtskunde.

**Haftpflicht des Gewerbeinhabers für den durch seine Leute verursachten Schaden.**

Eine für alle Gewerbeinhaber interessante, die Haftungsspflicht eines Spenglermeisters, welcher das Aufstellen einer langen und schweren Leiter bei heftigem Winde nur einem Gehilfen und Lehrlinge überließ und die Ausführung der Arbeit nicht persönlich überwachte, feststellende Entscheidung hat soeben der Oberste Gerichtshof gefällt. (Rv. II 757.)

Ein Spenglermeister, welcher auf dem Dache eines militärischen Gebäudes gewisse Arbeiten zu besorgen hatte, zu deren Vornahme die Aufstellung einer ziemlich hohen und schweren Leiter notwendig war, hat damit einen Lehrling und einen Ge-

hilfen betraut und diese angewiesen, die Leiter mit Hilfe eines Seiles vom Dache aus hinaufzuziehen und sich zur Unterstützung hierbei einige Soldaten zu erbitten. Der Gehilfe befolgte aber den Auftrag bezüglich des Hinaufziehens der Leiter nicht, stellte vielmehr dieselbe unter Zuhilfenahme einer anderen kleineren Leiter, mit welcher die große gespreizt wurde, von unten auf. Infolge des herrschenden Sturmwindes kam die Leiter zum Sturze und verlegte einen Passanten, der den Meister auf Schmerzensgeld klagte.

Die beiden Unterinstanzen haben die Frage nach dem persönlichen Verschulden des Meisters an dem Unfalle des Klägers aus dem Grunde verneint, weil der Beklagte der ihm obliegenden Sorgfaltspflicht dadurch vollkommen entsprochen hat, daß er dem Gehilfen zweckentsprechende Aufträge, bei deren Befolgung das schädigende Ereignis unterblieben wäre, gegeben hat.

Der Oberste Gerichtshof gab der Klage statt, indem er darauf hinwies, daß er das Verschulden des Beklagten darin erblickte, daß er bei dieser gefährlichen Arbeit nicht mehrere qualifizierte und mit ähnlichen Arbeiten vertraute Arbeiter betraute und daß er nicht persönlich diese gefährliche Arbeit überwachte und sich namentlich persönlich davon überzeugte, ob der Gehilfe zur Unterstützung bei der Arbeit geeignete Leute finden wird.

## Zeitgeschichten.

— **Ministerstochter als Tischlermeister.** Fräulein Anny Berntsen, Tochter des dänischen Ministerpräsidenten, hat soeben ihr Gesellenstück als Tischlermeister tadellos vollendet und ist ein vollgültiges Mitglied der ehrsamten Tischlerei geworden. Fräulein Berntsen ist wohl die erste Ministerstochter, die einen Beruf dieser Art eingeschlagen hat. Sie hat durchaus ordnungsmäßig die Handwerkerlaufbahn durchgemacht und ist zuerst Lehrling im Hause einer Kopenhagener Möbelfabrik gewesen. Ihre erste Lehrlingsarbeit, eine Truhe, wurde von der Kaiserin-Witwe von Rußland erworben. Übrigens war Fräulein Berntsen nicht der einzige weibliche Tischlerlehrling im Hause Horsbøl, sondern mit ihr zusammen arbeiteten als Lehrling auch Fräulein Agnes Torp und Gräfin Agnes Schack-Schackenburg, die jetzt mit einer Ludwig XVI-Kommode und einem Notenschranke gleichfalls ihr Gesellenstück geliefert haben. Ein Schreibtisch, den Fräulein Berntsen vergangenes Jahr auf der „Hausfleiß-Ausstellung“ in Kopenhagen gemacht hatte, hat bereits großen Beifall gefunden. Die Ministertochter wird von ihrer Kunstfertigkeit bald den schönsten Gebrauch in ihrem eigenen Interesse machen können; sie hat sich verlobt und wird es sich wohl nicht nehmen lassen, ihren Hausrat ganz oder wenigstens teilweise selbst herzustellen.

## Spitzenklöppelei.

Da sitzen die fleißigen Klöpplerinnen, die durch ihre mühevolle Kunst sich den Erwerb verdienen müssen. Nebenstehendes Bild, das in der herrlich gelegenen Sommerfrische Neuhammer angefertigt ist, zeigt, welche herrliche Arbeiten dort angefertigt werden. Das Spitzenklöppeln ist die vorwiegendste Hausindustrie des Erzgebirges. Fast in allen Ortschaften des höheren Gebirges ist es anzutreffen.

Die Technik des Spitzenklöppelns beruht auf einer Verbindung mehrerer bzw. vieler Fäden zu einem festen Gewebe. Die Fäden (meist Leinwandzwirnen), werden auf kleine Holzklötzchen gewickelt, über welche kleine Hülsen geschoben werden, damit der Zwirn nicht schmutzig wird.

Das Entwerfen von Mustern erheischt eine ziemliche Kenntnis. Die Spitzenklöppelei ist heute Gegenstand der Schule geworden.

In den letzten Jahren wurden seitens der Regierung in vielen Orten des Erzgebirges k. k. Spitzenkurse errichtet, um der Jugend Gelegenheit zu geben, sich hierin ganz besonders ausbilden zu können.

Als Erfinderin und Einführerin der Spitzenklöppelei im Erzgebirge wird Barbara Uttmann in Annaberg bezeichnet, welcher man dort ein hübsches Denkmal gesetzt hat.

Die größte Blütezeit des Spitzenklöppelns war unstrittig das 17. und 18. Jahrhundert. Das 19. Jahrhundert hatte anfänglich diese Kunst sehr vernachlässigt, so daß in vielen Gegenden diese Industrie

sagte freundlich zu und fuhr langsamer. Während Meyers sich dem Automobil nahte, kam unbemerkt ein Taxicab dahergesauft und traf den jungen Mann mit solcher Gewalt, daß ein Teil der Schädeldecke weggerissen wurde. Der Lenker hielt sofort an, die bewußtlose Gestalt wurde schnell in das Homeopathische Hospital gebracht. An seiner Person fanden sich nur zwei Erkennungszeichen, ein Rosenkranz und ein Canisius Graduation Pin von 1912. Der Rosenkranz bezeichnete ihn als Katholiken und so telephonierte Dr. Buckley sofort an den katholischen Geistlichen, der dem Sterbenden die letzte Slung gab. Die Canisius Graduation Pin ließ ihn als einen früheren Canisius-Studenten erkennen. Ein schnell herbeigerufener Professor von Canisius erkannte in ihm mit

ziemlicher Sicherheit den jungen Mann, eine Tatsache, die der Vater zu seinem Schmerze in kurzem bestätigte. Anton Meyers war das älteste Kind in der Familie, 18 Jahre alt, ein kräftiger, talentvoller fröhlicher Mann von sittenreinem Charakter, ein braver Katholik, der zu den schönsten Hoffnungen berechnete. Die Eltern verlieren in ihm einen treuen Sohn, die Familie eine gute Stütze und Hilfe, da er nun die Studien unterbrach, um der Familie zu helfen. — Die von einem Katholiken so hochgeschätzte Gnade, einen Priester bei sich zu haben in der Todesstunde, verdankte er zunächst einem Umstande der nicht unerwähnt bleiben soll. Sein Lehrer in Canisius drängte den Schüler häufig, stets einen Rosenkranz bei sich zu tragen, und wenn es nur dazu diene, sie in einem Unglücksfalle als Katholiken zu kennzeichnen; eine menschenfreundliche Person würde dann leicht einen Priester rufen. Ant. Meyers befolgte diesen Rat u. erntete die Belohnung.



Spitzenklöppelei.

Auf einem zylinderförmigen Rissen, genannt „der Klöppelsack“, wird zunächst ein Streifen starkes Papier (Klöppelbrief) befestigt, auf welchem die zu klöppelnden Figuren in entsprechender Weise so dargestellt sind, daß die zu steckenden Nadeln durch ein Löchel im Klöppelbrief bezeichnet sind. Die zu steckenden Nadeln dienen zum Festhalten der Bindungen, welche von den Klöpplern „Schläge“ genannt werden, diese Bindungen und Drehungen sind nun sehr verschiedenartig, durch welche auch die verschiedenartigsten Effekte erzielt werden. Die wichtigsten Schläge sind: Der sogenannte Halbschlag, der Löcher Schlag, Ganzschlag, Neßschlag, Leinenschlag, Formschlagviereck und Formschlagblättchen, die sogenannte Spinne, die Wechselner, die Sternellen, die Rohrstühle oder sog. Jungfernbinding.

beinahe ganz erlosch. Erst dann gegen Ende dieses Jahrhunderts wurde die Spitzenklöppelei wieder aufgegriffen und die Muster dem damaligen Zeitgeschmack angepaßt.

Auch das 20. Jahrhundert hat der Spitzenklöppelei wieder die vollste Anerkennung gezollt und hoffen wir, daß die ausgestreute Saat nur recht reichliche Ernte bringen möge.

### Das Erkennungszeichen.

Anton Meyers, der Sohn von B. Meyers in Kenmore wurde in der Blüte des Lebens plötzlich vom Tode ereilt. Der junge Mann war auf dem Heimwege, in der Delaware Ave in der Nähe eines Parkes und ersuchte einen Chauffeur ihn in sein Automobil aufzunehmen. Dieser

### Kaiser Josef II. und das Sakrament.

Im Jahre 1781 befand sich Kaiser Josef II. in Gent. Eines Tages begegnete er auf der Straße dem allerheiligsten Sakramente, das zu dem Kranken getragen wurde. Sogleich ließ er den Wagen halten, stieg aus, kniete auf die Erde nieder und in dieser demütigen Stellung erhielt er von dem Priester, der das Allerheiligste trug, den Segen. Dieser Akt der Verehrung ergriff die Einwohner so sehr, daß sie die Steine, auf welchen der Kaiser gekniet hatte, wegrissen und an die Stelle des aufgerissenen Pflasters einen Stein mit folgender Inschrift setzten: „Am 15. Juni d. J. 1781 empfing Kaiser Josef II. auf diesem Platze den Segen vom Pfarrer dieses Kirchsprengels.“

## Stift Klosterneuburg.

Ziel genannt wird in der gegenwärtigen Zeit das Augustinerchorherrenstift Klosterneuburg. Das alte, vom hl. Leopold gestiftete Kloster hat eine herrliche Lage. Jahrhundertlang sieht es schon die Gewässer der Donau an sich vorbeiwälzen und diese könnten gar manches erzählen von den großen Verdiensten, die sich die fleißigen Mönche um Kirche und Vaterland erworben. Schon zweimal zogen in früheren Jahren zu Bischöfen ausgewählte Priester aus den Toren des Stiftes und abermals berief jetzt Gott einen der Besten auf einen verantwortlichen Posten, den Wiener fürsterzbischöflichen Stuhl, der höchsten kirchlichen Würde in unserem Vaterlande Österreich. So ungern die Klosterbrüder ihren tüchtigen Abt Dr. Piffel scheiden sehen, so erfüllt sie es aber doch mit Freude, daß einer der Ihren zu so hohen Ehren emporgehoben wird; auch die Bevölkerung begrüßt mit Jubel den neuen Kirchenfürsten. In nebenstehenden Bildern ist der bisherige Wirkungskreis des Fürsterzbischofs zu sehen, bald aber wird er auf der kirchlichen Hochwarte in der Reichshauptstadt stehen, um mit kräftiger Hand das katholische Volk Österreichs zu führen. Gebe ihm Gott reichlichst die Kraft zum schweren Amte.

### Der bekehrte alte Soldat.

40 Jahre hatte ein Soldat in der Vergeffenheit Gottes und seiner Pflichten dahingelebt. Durch eine innere unüberwindliche Unruhe getrieben, ging er zu einem Priester und legte bei ihm die Beicht ab. Der Geistliche, hocherstaunt, fragt ihn, ob er nicht noch irgend eine fromme Handlung geübt, — „könnt Ihr das Vater unser?“ — „Ich habe es vergessen.“ — „Könnt Ihr das Ave Maria?“ — „Ich habe es vergessen.“ — „Und welches Gebet verrichtet ihr?“ — „Keines.“ — „Unmöglich; forschet wohl nach, man kommt nicht nach so langer Zeit zurück, ohne daß man irgend eine religiöse Übung gepflogen.“ — „Ich weiß gar nichts anders, als daß ich oft folgende Worte, die ich in meiner Jugend oft singen hörte, noch mit einer gewissen Andacht aussprach:

„Ich setze mein Vertrauen,  
Maria, nur auf dich,  
Auf deinen Schutz zu bauen,  
Bemüh' ich täglich mich.“

„Und wenn die Todesstunde  
Mein ewig Loos dereinst vernimmt,  
So bringe mir die Kunde:  
Ein selig Leben sei für mich bestimmt.“

So hatte der arme Sünder, von einem guten, aber zu schwachen Willen beseelt, sich von der Sünde und seiner Gottvergeffenheit loszureißen, — noch zuweilen gebetet, und Maria — immer noch die „Zu-

flucht der Sünder“, „Unsere Liebe Frau vom heiligsten Herzen“, immer noch die „Hoffnung der Hoffnungslosen“, hat sein Vertrauen belohnt, hat ihn noch gerettet.

### Bestrafte Eitelkeit.

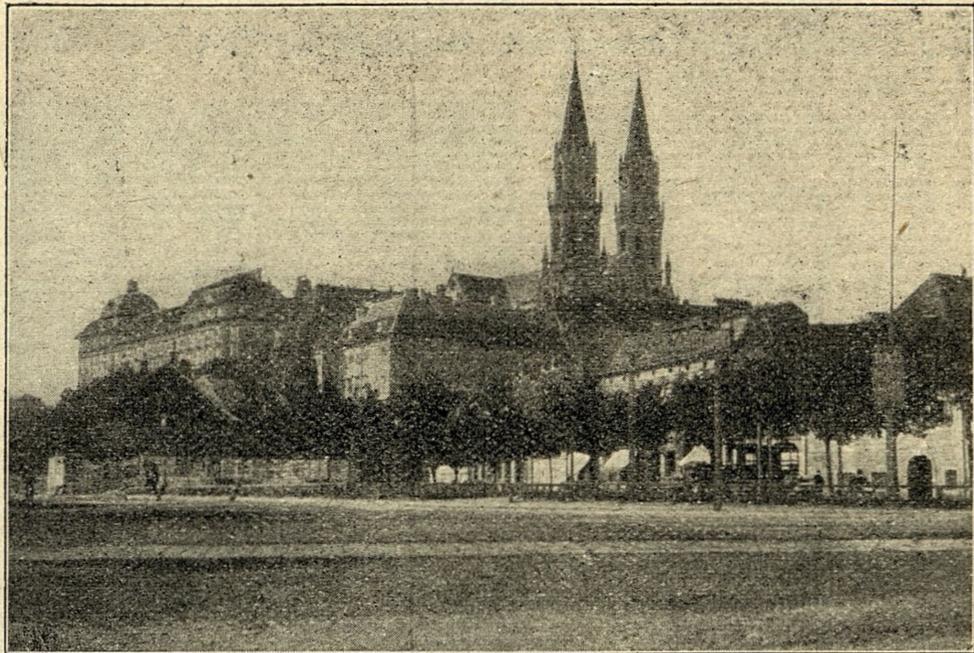
Der Graf S. veranstaltete bei der Hochzeit seiner Tochter auf dem Schlosse einen Maskenball, zu welchem der benachbarte Adel und die wohlhabenden Bürgerleute geladen wurden. Der Graf hatte sich in der Stadt eine schöne und kostbare Maske zu diesem Feste verfertigen lassen. Der Müller Markus, ein eitler Mann, welcher sich auf sein Geld sehr viel einbildete und fast gleichen Wuchs mit dem Grafen hatte, erfuhr es, bestellte sich eine gleiche Maske bei demselben Schneider und hoffte, daß ihn viele auf dem Balle für den Grafen halten würden, ihm gleiche Ehren erweisen und daß sich dadurch viel Spaß ergeben würde. Der Schneider zweiter Ministrant war k. u. k. Oberst-

aber hatte das Geheimnis nicht bewahrt leutnant v. Schuarda, beide Herren in und dadurch war es auch dem Grafen bekannt geworden. Er befahl dem Kammerdiener, welcher den Eintretenden die Billette abnahm, daß er dem maskierten Müller einen großen Zettel, auf dem sich in großen Buchstaben der Name „Müller Markus“ stand, auf den Rücken hängen sollte. Der Müller hoffte in seiner schönen u. kostspieligen Maske lange unerkannt zu bleiben; als er aber in den Saal eingetreten war, riefen alle, die ihm nachgingen, und den Zettel gelesen hatten: Müller Markus, und wie er sich umdrehte, riefen es wieder jene, welche vor ihm waren, und er war immer von einer Anzahl Masken umgeben, welche ihm spöttisch dieselben Worte zuriefen und laut lachten. Der Müller geriet so in Verwirrung, daß er schließlich beschämt den Saal verließ.

### Hohe Ministranten.

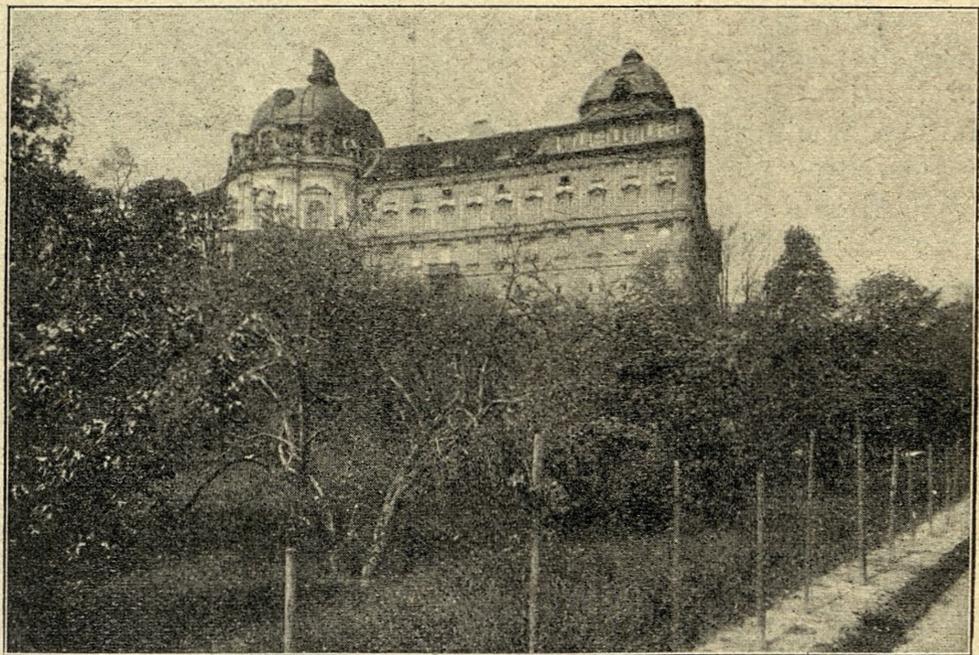
In der Wiener-Neustädter militärischen

Akademie begingen alte Offiziere eine Feier. Aus diesem Anlasse fand ein feierlicher Gottesdienst statt, an welchem die Jubilare, das ganze Offizierskorps der Stadt, sowie alle Offiziere mit ihren Professoren sich beteiligten. Zum Altare schritt der geistliche Professor Dr. Müller. Vor ihm gingen zwei Ministranten und zwar trug das Meßbuch Herr k. u. k. Generalmajor Ritter von Gerstenberger,



Klosterneuburg. Alter Klostertrakt mit Kirche.

Amat.-Aufnahme von R. Gall jun.



Klosterneuburg. Neuer Trakt mit dem „Herzogshut“.

Amat.-Aufnahme von R. Gall jun.

Orden. — Dieses Auftreten verdient ein Bravo! Dem Heiland zu dienen ist der ehrenvollste Dienst!

### Gedankensplitter.

Es ist keine Not so groß,  
Gott kann geben Hilf' und Trost

\* \* \*

Wer Höh're nicht geziemend ehrt,  
Ist selber keiner Ehre wert.

## Aus verschiedenen Ländern.

### Kirchliches.

**Besserung im Befinden des Papstes.** Die Besserung im Befinden des Hl. Vaters hält erfreulicherweise an und er dürfte bald wiederhergestellt sein. Allerdings muß er sich noch große Schonung auferlegen und er hat es daher vermieden, trotz der günstigen Witterung die vatikanischen Gärten aufzusuchen. Er wird infolge dringenden Anrathens von seiten der Ärzte auch noch keine Pilgerzüge empfangen, da die Audienzen für seinen rekonvaleszenten Zustand eine große Anstrengung bedeuten würde.

**Die Schlußfeier des Eucharistischen Kongresses auf Malta.** Der so herrlich verlaufene Eucharistische Kongreß fand Sonntag, den 27. April, durch die eucharistische Sakraments-Prozession ihren Abschluß. Die Prozession nahm von der St. Johannes-Kathedrale in La Valette ihren Ausgang und bewegte sich nach dem Vororte Floriana. Der päpstliche Legat Kardinal Ferrata trug das Allerheiligste, womit er von einer Tribüne aus das Meer dreimal segnete. Dieser Feierlichkeit wohnten 80.000 Personen bei, darunter befanden sich zwei Kardinäle und dreißig Bischöfe. Ein Knabenchor, der 800 Sänger zählte, sang das Tantum ergo. Am Tage der Eucharistischen Festprozession hatten 30.000 die hl. Kommunion empfangen. — Der nächste Eucharistische Kongreß, als der 25. in der Reihenfolge der Kongresse, wird in Lourdes, dem Ausgangspunkte dieser Eucharistischen Weltfeiern, abgehalten werden.

**Bischof Msgr. Groß in Warnsdorf.** In der Zeit vom 18. bis 20. Mai wird der Leitmeritzer Bischof Msgr. Groß in Warnsdorf weilen, um die kirchliche Visitation vorzunehmen und das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. Er wird Samstag, den 17. Mai, auf dem Hauptbahnhofe ankommen, wo er von den staatlichen und autonomen Behörden und von den Vereinen begrüßt wird. Die Bevölkerung freut sich schon auf den hohen Gast und sie wird ihm einen herzlichen Willkomm bereiten.

**Priesterexerzitien** finden für die Leitmeritzer Diözese statt: Vom 21. bis 25. Juli in Filippisdorf, vom 18. bis 22. August in Mariaschein; in tschechischer Spra-

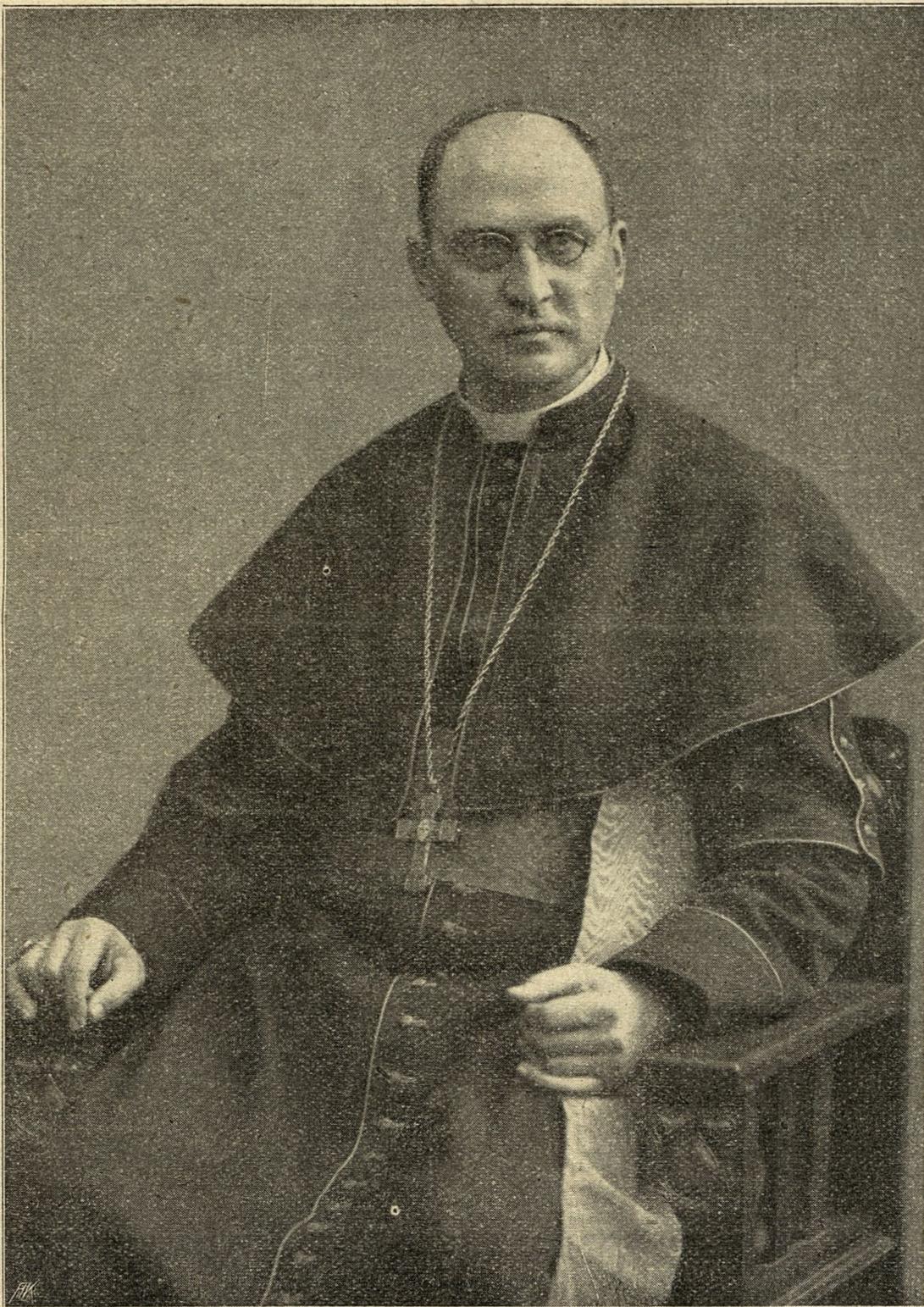
che vom 4. bis 8. August im Leitmeritzer Priesterseminar. Außerdem sind Exerzitien für Priester in Filippisdorf vom 4. bis 8. August, vom 1. bis 5. September; in Grulich von 18. bis 22. August und vom 25. bis 29. August, ferner vom 15. bis 19. September und vom 6. bis 10. Oktober.

**Die Ozanam-Feier in Paris.** Unter großer Feierlichkeit beging man am 27. April in Paris in der Notre-Dame-Kathedrale die Hundertjahrfeier d. St. Vinzenzvereine, die von Friedrich Ozanam ge-

für die Zukunft vorbereite. Kardinal Vanutelli sagte für die herzliche Aufnahme, die ihm geworden, aufrichtigen Dank, und betonte, daß er im Herzen an ein katholisch werdendes Frankreich glaube.

**Kurze Nachrichten aus aller Welt.** Der Papst verlieh dem k. k. Rämterer und Obmann der Landesparteilung von Mähren Baron Wambolt zu Umstadt den päpstlichen St. Gregoriusorden. — Am 1. Juni soll in der Klosterneuburger Stiftskirche die feierliche Konsekration des neuen

Fürsterzbischofs von Wien Dr. Friedrich Bissl stattfinden. Am darauffolgenden Sonntage wird er im Wiener Stefansdom die feierliche Besitzergreifung von seinem neuen Amte begehen. Dem neuen Fürsterzbischof wurden schon viele Ergebenheitskundgebungen dargebracht, so insbesondere von seinen Landsmännern, den Landskronern in Böhmen, auch von der Christlichsozialen Vereinigung deutscher Abgeordneter wurde er durch eine Adresse als Oberhirte begrüßt. — Das Domkapitel in Münster wählte den Generalvikar Johannes Boggenburg zum Bischof für Münster. Der neue Bischof wurde am 12. Mai 1862 zu Ostbawern geboren, ist also 51 Jahre alt. — Weihbischof Dr. Wenzel Frind-Prag wurde vom Vereine für Kinderchutz in Komotau zum Ehrenmitgliede ernannt. Dr. Frind hat sich um die Kinderchutzbewegung in Böhmen sehr tatkräftig angenommen. Er ist auch Präsident des Zentralkinderchutzvereines in Böhmen. — Am 3. Mai fand auf der Wiener Nuntiatur der kanonische Informationsprozeß für den neuen Generalvikar und zukünftigen Weihbischof für Vorarlberg Msgr. Dr. Siegmund Waik statt. Als Zeugen fungierten die k. u. k. Hofkapläne Dr. J. Dorfmann und Dr. Fr. Glawaty.



Msgr. Josef Groß, Bischof von Leitmeritz.

gründet wurden. Der Hl. Vater hatte eigens zu dieser Feier den Kardinal Vanutelli als seinen Vertreter entsendet. Der Kardinal wurde mit lautem Jubel von den französischen Katholiken empfangen. Die Festrede hielt Kanonikus Janvier. Er feierte Ozanam als Begründer dieser Wohlfahrtsvereine, die heute schon über die ganze Welt verbreitet seien und er stellte fest, daß nach hundert Jahren derselbe Geist, der einst Ozanam beseelte, noch immer auf der Welt herrsche und Siege

— Am Pfingstdienstage hat der Leitmeritzer Bischof Msgr. Jos. Groß im Dome 25 Priesteramtskandidaten die Diakonatsweihe erteilt. Am 9. Mai erhielten sie die Subdiakonatsweihe. — Am 7. Mai wurde vom Landesgerichte in München die Scheidung der Ehe des Kapuzinerpaters Auracher aus seinem Verschulden geschieden. Darob ist die freisinnige Presse des Teufels und doch konnte nie eine gültige Ehe zwischen ihm und seiner vermeintlichen Frau geschlossen werden, da P. Au-

racher durch seine Gelübde und den Priesterstand daran behindert war. — In letzter Zeit sind zwei syrische Bischöfe zur katholischen Kirche übergetreten, der eine war Bischof von Damaskus, der andere Bischof von Jerusalem gewesen. Überhaupt macht sich unter der syrischen Bevölkerung eine Bewegung zugunsten der katholischen Kirche bemerkbar. — Vor der Wohnung der päpstlichen Nuntiatur in Madrid wurde am 2. Mai eine Kiste mit einer ausgebrannten Lunte gefunden. In der Kiste befanden sich 22 Dynamitkartuschen, die eine Explosion herbeiführen sollten. Nur der ausgebrannten Lunte war es zu danken, daß ein furchtbares Unglück verhütet wurde. — Graf Ferdinand, ein Sohn des Grafen Ferdinand von Bissingen und Nippenburg in Schramberg, der erst im Vorjahre vom Bischof von Rotenburg die Priesterweihe empfing, ist am 5. Mai gestorben. — Die Jesuiten genießen am japanischen Hofe großes Ansehen. Erst kürzlich wurde der Jesuit P. Vaughan vom Fürsten Tokura, des Präsidenten des japan. Oberhauses, zu einem Vortrag im Klub der Senatoren eingeladen. Er sprach über: Die Geheimnisse der Zwittertracht in unserer Zeit. Dem ausgezeichneten und voll anerkannten Vortrage wohnten viele hohe Würdenträger bei. — Am 2. Mai wurde an der Prager Karl Ferdinandsuniversität der Pfarrer von Reimowitz Herr theol. Dr. Anton Frieße, gebürtig aus Fugau bei Schluckenau, zum Doktor der gesamten Rechte promoviert. An der Prager Universität hat sich seit Menschengedenken kein Seelsorgsgeistlicher außer dem theologischen auch noch das juristische Doktorat erworben. — Die Wiener Hochschule für Bodenkultur ernannte den regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein zum Ehrendoktor. Außer ihm wurden auch noch Ackerbauminister Zenker, Unterrichtsminister Ritter v. Sufjarek zu Ehrendoktoren ernannt. — Am 2. Mai starb in Wien der Präsident des Obersten Verwaltungs-Gerichtshofes Dr. Jos. Unger im Alter von 84 Jahren. Dr. Unger trat einigemal offen für die Sozialdemokratie ein. — Die Königin Sofie von Griechenland wurde am 4. Mai von einer Tochter entbunden. — Der Mörder des griechischen Königs Georg namens Schinas entzog sich der irdischen Gerechtigkeit, indem er sich in einem unbewachten Augenblicke durch ein zehn Meter hoch gelegenes Fenster auf die Straße stürzte. Er war sofort tot.

#### Oesterreich-Ungarn.

**Der Thronfolger als Kurator der kaiserlichen Akademie.** Der Kaiser ernannte den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand zum Kurator der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Die Stelle war seit dem Hinscheiden des Erzherzogs Rainer verwaist. Von 1846—1849 war Erzherzog Johann Kurator.

**Nichtigkeitserklärung der Ehe der Erzherzogin Isabella.** Das königlich bayrische Oberste Landesgericht hat am 17. Jänner die Ehe der Frau Erzherzogin Isabella mit dem Prinzen Georg von Bayern für nichtig erklärt. Auch die hl. Congregatio de sacramentis in Rom löste die Ehe als nicht vollzogene auf. Die Erzherzogin tritt wieder in ihre Rechte als Mitglied des Allerhöchsten Kaiserhauses ein.

**Rücktritt des Finanzministers?** In parlamentarischen Kreisen spricht man von einem möglichen Rücktritt des Finanzministers Dr. Ritter v. Zaleski.

**Einberufung des Abgeordnetenhauses.** Das Abgeordnetenhaus soll voraussichtlich am 15. Mai zu seiner Sommertagung einberufen werden. Als Programm werden die Volksvertreter auf ihren Pulten vorfinden: 1. Verlängerung der Geschäftsordnung, 2. Genehmigung eines Budgetprovisoriums für das zweite Halbjahr, 3. Erledigung des kleinen Finanzplanes. Dieses Programm soll bis Ende Juni erledigt werden.

**Ein trauriger Gedenktag** war der 9. Mai, an dem es heuer 40 Jahre war, seit dem großen Krach vom Jahre 1873, durch den Tausende u. Abertausende Existenzen vernichtet wurden und Hunderttausende wenigstens teilweise um Hab und Gut gekommen sind. Es war Freitag, wie heuer, ein Schmerzentag für Oesterreich, den der tolle, habgierige, gottlose Judenliberalismus über unser Vaterland gebracht hat. Möge niemals wieder Oesterreich sich vom Freisinn beherrschen und ausbeuten lassen, sonst könnte ein noch schmerzlicherer Sturz eintreten.

#### Deutschland.

**Hohe Besuche.** Am 7. Juli will Kaiser Wilhelm seine gewohnte Nordlandsreise antreten. Einige Tage zuvor wird er den Besuch des Königs von Italien in Kiel empfangen. Auch der Zar will nun zur Hochzeit der deutschen Kaiserstochter Viktoria Luise mit dem Herzog von Cumberland nach Berlin kommen.

**Ein Anschlag auf den Großherzog von Baden.** Als der Großherzog von Baden am 4. Mai am Hauptbahnhof in Karlsruhe seinen Wagen besteigen wollte, sprang ein Tapezierer namens Anton Jung auf das Trittbrett und ging mit offenem Messer auf den Fürsten ein. Der Großherzog hatte die Geistesgegenwart und stieß mit seinem Säbelknäuel den Attentäter zurück, worauf er sofort verhaftet wurde. Jung gibt an Anarchist zu sein u. im Auftrage einer geheimen Gesellschaft gehandelt zu haben.

#### Frankreich.

**Der spanische König** weilt gegenwärtig zu Besuch in Paris, wo er vom neuen Präsidenten Poincaré empfangen wurde und er militärischen Übungen beiwohnte. Auch ist man schon wieder einiger Anarchisten habhaft geworden, die ein Attentat auf König Alfons geplant hatten.

## Irlichter.

Als flackernd Licht, das tanzend sich bewegt,  
Erscheint das Irlicht, von der Luft bewegt,  
Und geht es führend, leuchtend dir voran,  
Kommst unbemerkt du von der rechten Bahn.

So geht es vielen hier im Leben auch,  
Die irgehen nach modernem Brauch. —  
Sie eilen tanzend, spielend hin und her  
Und finden dann den rechten Weg nicht mehr.

Nur im Vergnügen wähen sie das rechte Licht  
Und seh'n zu spät, daß es das rechte nicht.  
D'rum gehe nicht dem flackernden Phantome zu,  
Du findest niemals dort die wahre Ruh.  
Das wahre Licht hat einen festen Schein  
Und strahlt dir nur vom Himmel klar und rein,  
Es kommt von Gott und führt dich zu ihm hin,  
Ihm folge gern mit kindlich frohem Sinn.

## Zeitgeschichten.

— „**Privatberufe**“ der Königinnen. Die Königin Elisabeth von Belgien hat in Brüssel eine Heilanstalt errichtet, in der sie selbst Verletzten ärztliche Hilfe bringt und Krankenpflegerinnen ausbildet. Die Königin von Rumänien könnte auf Grund ihrer bedeutenden Sprachenkenntnisse auch als Sprachlehrerin sich durch Leben helfen oder Unterricht im Klavierspiel oder in der Stenographie erteilen. Die Königin Mary von England ist eine sehr befähigte Aquarellmalerin, besitzt eine schöne, wohlgeschulte Altstimme und ist in weiblichen Handarbeiten nicht weniger gewandt als in der Bewirtschaftung ländlichen Besitzes. Die Königin Elena von Italien könnte als Kunstschülerin und Kunstschwimmerin ein hübsches Stück Geld verdienen. Die Kaiserin Auguste Viktoria von Deutschland hat es im Photographieren zu großer Fertigkeit gebracht und die Königin Wilhelmine von Holland hat prächtige Miniaturen gemalt. Die Königin Wilhelmine versteht sehr viel von den Geheimnissen der Küche und den Pflichten einer tüchtigen Hausfrau. Die Königin Maud von Norwegen endlich schreibt Dramen.

— **Frauenelend in Japan.** In Tokio sind über 25 Prozent aller Frauen außerhäusliche Erwerbsarbeiterinnen. Sie arbeiten in den verschiedensten Berufen, zum Teil schon vom zartesten Alter an in Fabriken, wo die Arbeit geradezu mörderisch wirkt. Dabei findet man Säuglinge und kleine Kinder neben den Müttern in diesen Fabriken und vielfach sind die Frauen in besonders schweren Berufen, so zum Beispiel im Bergbau und in der Maschinenindustrie, tätig.

## Missionswesen.

### Ein Opfer des Berufes.

Welch heroische Opfer an einen Missionär herantreten können, zeigt wiederum das Beispiel des Pallottinerpaters Paul Boßlet aus Ludwigshafen am Rhein, der im Alter von 27 Jahren in Santa Maria (Brasilien) als Opfer seines Berufes an der Pest starb.

Anfang August 1912 brach in Santa Maria (Rio Grande do Sul) die Lungenpest aus. Pater Boßlet sowie sein Hausoberer waren unermüdlich tätig, den Unglücklichen, die von dieser furchtbaren Krankheit ergriffen wurden, mit Gefahr ihres eigenen Lebens zu dienen und die Tröstungen unserer heiligen Religion zu spenden. Schon nach einigen Tagen, so berichten die „Katholischen Missionen“ (Herder, Freiburg), fühlte sich Pater Boßlet unwohl; er hatte sich den Todeskeim im Dienste der Nächstenliebe geholt. Die Ärzte boten alles auf, um den so seelen-eifrigen, beliebten Missionär zu retten. Der Ansteckungsgefahr wegen mußte der Pater ins Hospital überführt werden, wohin auch Pater Wimmer, der Provinzial der dortigen Pallottinermission, übersiedelte, um dem Sterbenden mit Gefahr des eigenen Lebens beistehen zu können. Pater Wimmer schreibt: „Gestern abend, 7. August, erteilte ich ihm die letzte Ölung und die heilige Wegzehrung. Heute las ich im Zimmer neben ihm die heilige Messe und reichte ihm nochmals die heilige Kommunion. Er ist ganz in den heiligen Willen Gottes ergeben und empfing mit rührender Andacht die heiligen Sakramente. Gebe Gott, daß er uns erhalten bleibe, oder daß ich an seiner Stelle das Opfer des Lebens bringen könnte.“ — Doch Gott der Herr hatte es anders beschlossen; am 8. August nahm er ihn zu sich, um ihn für seine heroische Tat zu belohnen. Vor seinem Tode ließ er allen noch ein herzliches Lebewohl sagen und bat alle um Verzeihung, wie auch er alles von Herzen verzeihe. Pater Wimmer schreibt an die Eltern des teuren Verstorbenen über dessen Tod: „Gegen Abend kleidete er sich an und legte sich so zu Bett. Mit gefalteten Händen, ganz ruhig und ergeben in Gottes heiligen Willen, erwartete er seine Auflösung, die um halb 7 Uhr eintrat.“

Pater Boßlet stand im zweiten Jahre seines Priestertums und war erst dreiviertel Jahre in der Mission tätig. Früh durfte er das Opfer des Lebens für die Rettung der Seelen bringen.

## Erziehungswesen.

### Suche deine Kinder verstehen zu lernen.

Wie oft hört man Eltern seufzend klagen: „Ich verstehe nicht, wie unser Kind nur bloß wieder eine solche unvernünftige Handlung begehen konnte!“ Es ist diese in unseren Tagen recht häufig gebrauchte

Redewendung leider ein typisches Beispiel dafür, daß es sehr viele Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder noch lange nicht so genau nehmen, wie es ihre heilige, gottgewollte Pflicht ist. Denn einer der fundamentalsten Erziehungsgrundsätze ist doch der, daß man das ganze Wesen und den innersten Kern desjenigen genau studiert, den man in seiner Zucht hat. Also ihr lieben Eltern und Erzieher, gebt euch alle nur erdenkliche Mühe, um die Wurzeln und Triebfedern der Handlungen eurer lieben Kleinen gründlich verstehen zu lernen. Ihr werdet da vielleicht so manchem Fehler auf die Spur kommen, der noch zur rechten Zeit ausgemerzt werden kann, aber es treten dann auch noch andererseits schon so manche guten und lobenswerten Eigenschaften eurer Kinder schärfer hervor, die ebenso sehr Förderung verdienen, wie die Fehler mit rücksichtsloser Strenge zu bekämpfen sind. Welch eine reiche Förderung bedeutet es für jedes Kind, wenn es weiß, daß seine Eltern und Erzieher ihm in allem Tun und Handeln ein vollgültiges Verständnis entgegenbringen. Wie herrlich kann es dann alle seine in ihm schlummernden Kräfte zur vollen Entfaltung bringen und ganz seinen besonderen Neigungen und natürlichen Veranlagungen entsprechend leben, die selbstverständlich in die richtige Bahn geleitet werden müssen.

Wie sehr wird auch durch ein solches liebevolles Eingehen auf alle Charakter- und Geistesanlagen eines Kindes, dessen Berufswahl erleichtert. Ist es doch unschwer festzustellen, für welchen Beruf ein Kind sich am besten eignet, wenn man mit seiner ganzen Wesensart aufs innigste vertraut ist. Auch das gegenseitige Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ist ein wesentlich freieres und herzlicheres, wenn man sich gegenseitig zu verstehen u. einander zu ergänzen sucht. So trägt es im Leben die reichsten Früchte, wenn alle Eltern und Erzieher immer darauf bedacht sind, die Wesensart ihrer Kinder bis ins kleinste hinein begreifen zu lernen.

Paul Kieckhoff, Hamburg.

## Gesundheitspflege.

### Offener Mund.

Dr. Biersch widmet der schlechten Gewohnheit, durch den Mund statt durch die Nase zu atmen, folgende Betrachtung. Bei der Einatmung des offenkündigen Individuums wird die Luft, wie sie ist, direkt in die Lungen geleitet. Außerst schädliche Folgen stammen schon hieraus für die Atmungsorgane, da die kalte und staubige Luft einen unbedingt nachteiligen Einfluß auf den Rachen und die Schleimhäute des Atmungsweges ausübt. Bei geschlossenem Munde hingegen muß die Atmung durch die Nase erfolgen. Bei der Atmung durch die Nase hat die Luft zunächst einen größeren Weg zurückzulegen,

so daß sie beinahe bis auf die Bluttemperatur erwärmt, gewissermaßen vorbereitet, bis in die Lungen gelangt. Außerdem wird die unreine Luft beim Passieren der Nasengänge sozusagen filtriert, indem der Staub und der Schmutz derselben in der Nase stecken bleiben. Denselben aufzufangen, ist der Zweck der kleinen Härchen im Innern. Ganz ungenügend ist die Atmung bei offenem Munde aber auch deshalb, weil die Lungen dabei nicht so gehörig gefüllt werden. Dabei bleiben diese, sowohl wie die Brust, beträchtlich in ihrer Entwicklung zurück. Weil ferner das Blut in diesem Falle nicht gehörig oxidiert, das heißt, mit Sauerstoff gemengt wird, erhalten die Kinder mit offenem Munde meist ein blaßes, kränkliches Aussehen. Die hockende Haltung vieler Kinder ist gewöhnlich ebenfalls nur auf einen offenen Mund zurückzuführen; denn würden diese Kinder den Mund schließen u. durch die Nase atmen, so wären sie notgedrungen zu einer aufrechten Haltung gezwungen. Bei Nasenrespiration drückt sich die Brust — weil die Lungen sich vollständig füllen — nach vorn und die Schultern müssen nach hinten. Das Schnarchen ist oft wohl auch nur die Folge eines offenen Mundes. Die meisten Muskeln, die dem Gesichte den Ausdruck verleihen, sind an der oberen Lippe befestigt und können sich nur bewegen, wenn der Mund geschlossen ist. Bei offenem Munde bleiben daher diese Gesichtsmuskeln untätig und hängen einfach herunter, wodurch ein nichtsagendes, kein Vertrauen erweckendes, energie- und charakterloses Gesicht hergestellt wird. Das schönste Gesicht verliert bei offenem Munde (Rachen ausge-schlossen) an Reiz.

### Große Zimmerhitze.

Ein einfaches und wirksames Mittel gegen die übergroße Hitze in den geschlossenen Räumen besteht darin, daß man einen mit Eis gefüllten Blecheimer — am besten sind die unlackierten — dicht unter der Decke aufhängt. In verhältnismäßig kurzer Zeit wird die gewünschte Abkühlung erfolgen. Es wird nämlich die an dem Eimer abgekühlte Luft schwerer als die ihn umgebende heiße, sie sinkt also herab und neue Luftschichten treten an den Eimer heran, um ebenfalls abgekühlt zu werden und niederzusenken. So geht das Spiel ununterbrochen fort und durch die lebhafteste Zirkulation ist die Räumlichkeit bald genügend abgekühlt. Das Aufstellen von Eisgefäßen in Tischhöhe nützt dagegen so viel wie gar nichts.

## Für Haus und Küche.

**Braune Suppe.** Geräucherten, feinblättrig geschnittenen Speck, 1 gelbe Rübe, etwas Sellerie, Petersilie, 1 große Zwiebel, etwas Kohl, 6 dkg Leber, ebensoviel Milch, viele Rindsknochen u. Fleischabfälle dünstet man in einer großen Raf-

ferolle braun ab, wozu es mindestens 1 bis 2 Stunden braucht. Dann kocht man es mit Rindsuppe noch eine Stunde aus und feiht und klärt die Suppe.

**Bohnenschoten = Sauce.** Eingesäuerte oder in Essig eingelegte Bohnenschoten schneidet man fein nudelig, dünstet sie in gelber Einbrenn mit Zwiebel etwas ab, verrührt mit der nötigen Suppe, gibt noch einige Löffel voll sauren Rahmes dazu u. läßt die Sauce gut verkochen.

**Schweinsbraten mit Brotkruste.** Einen halben Schlegel ohne Schwarte von einem jungen, aber fetten Schweine klopft man gut und brät ihn, mit viel Zwiebel und wenig Salz bestreut, eine Stunde. Indessen mischt man einen gehäuften Teller voll feiner Bröseln von schwarzem Brote mit etwas gestoßenem Pfeffer, streut diese Mischung fingerdick auf das Fett des Bratens, drückt sie mit einem Messer fest an und brät den Braten noch eine Stunde, wobei man fleißig die Brotkruste mit dem Bratenfett begießt. In die Pfanne gibt man jedesmal etwas Wasser zum Saft. Diesen Braten darf man erst bei Tische schneiden, da die Kruste unansehnlich wird. Man gibt Preiselbeeren oder Senffrüchte dazu.

**Bauern-Kartoffel-Krapfen.** Roh geschälte, in Stücke geschnittene Kartoffeln kocht man weich, feiht das Wasser ab und zerklopft sie, gibt Salz, etwas sauren Rahm und soviel Mehl dazu, daß man eigroße Kugeln formieren kann. Diese legt man in eine mit Butter sehr gut ausgeschmiente Kasserolle, bestreicht sie oben leicht mit Butter und bäckt sie im Rohre.

## Für den Landwirt.

### Düngemittel, die zu wenig Beachtung finden.

Dem Landwirte stehen gar mancherlei Düngemittel zur Verfügung, die er nicht gehörig berücksichtigt. Da ist in erster Linie der von den Straßeneinträumern gesammelte Straßenkot und der Grabenaushub. Beide Erdarten sind zur Kompostbereitung ungemein verwendbar, da ja der Straßenkot viele Düngstoffe von Menschen und Tieren enthält und zudem auch der Schotter zumeist kalkhaltig ist. Auf den Komposthaufen gehört auch der Stubenkehrriech, das Blut und die Haare geschlachteter Tiere usw., das Spülwasser, die überflüssige Sauche usw. Die Knochen finden im Haushalte auch zumeist nicht die richtige Verwendung. Sie sind aber ein wichtiges Düngemittel, da sie aus Phosphorsäure und Kalk bestehen, dem Boden also gleich zwei Nährstoffe auf einmal zuführen. Wer keine Knochenmühle besitzt, zerklopfe die weicheren Knochen und gebe sie den Hühnern, welche sie gern fressen. Diese Knochen sind ein ausgezeichnetes Düngemittel, das seit fast 100 Jahren angewendet wird. Die Kunstdüngerfabriken entziehen den Knochen zuerst den Leim

und das Fett und bringen dann die entleimten, gedämpften und aufgeschlossenen Knochenmehle in den Handel, die auf Äckern, Wiesen und Weiden, dann für Baum- und Weinkulturen ein sehr nachhaltig wirkendes Düngemittel sind, da sie bis 28 Proz. Phosphorsäure und die gedämpften Knochenmehle auch noch 2—3 Prozent Stickstoff enthalten. Den Wert der Knochenmehle wußten die Engländer schon vor 100 Jahren zu würdigen. Wenn man die Knochen, die im Haushalte vorkommen, zur Düngung verwenden will, sammle man sie in Gruben, die mit Erde bedeckt und zeitweilig mit Sauche beschützt werden. Nach 1—2 Jahren sind die Knochen mürbe geworden und zur Düngung brauchbar. Ein gutes Düngemittel ist auch die Holzasche, die reich an Kali ist und auch Phosphorsäure enthält. Auch der Ruß ist ein ausgezeichnetes Düngemittel. Selbst die Steinkohlenasche braucht nicht auf die Straße geschüttet zu werden, obwohl sie bei weitem nicht so nährstoffreich wie die Holzasche ist. Auf schweren Böden wirkt aber auch die Steinkohlenasche bodenlockernd.

## Gemeinnütziges.

Das beste Zahnpulver ist kamphorierte Kreide, die man sich in der Apotheke bereiten lassen kann. Diese beseitigt auch den üblen Geruch aus dem Munde.

Der **Holunder** gilt dem Landbewohner gegen vielerlei Krankheit und Schaden als Arznei. Die schweißtreibende Kraft der Blüten dient zum Heraustreiben des Ungesunden; mit einer nicht zu kleinen Gabe Holundertee wird der Anfang bei beginnender Krankheit gemacht, und da wir wissen, daß etliche der von Bakterien im menschlichen Körper erzeugten Gifte durch Schweiß ausgeschieden werden, so ist in geeigneten Fällen das Schwitzmittel ein ganz vernünftiges. Auch ein heißes Süpplein, von den reifen Beeren gekocht, erzeugt gelinden Schweiß. Dr. Lanoine stellte fest, daß eine Abkochung der äußeren Rinde des Holunders bei Wassersucht gute Dienste ohne Nebenwirkung leistet, wogegen die innere Rinde Erbrechen erzeugt. Die äußere Rinde hat weder Übelkeit zur Folge, noch treibt sie Schweiß wie die Blüte.

**Käse vor Maden zu schützen.** Man mischt den frischen Käse beim Kneten mit geriebenem spanischen Pfeffer. Man darf von demselben jedoch nicht zu viel nehmen, weil er sonst zu scharf wird.

**Wie kann man Schinken und Rauchfleisch aufbewahren?** Man lege die Schinken bezw. das Rauchfleisch in garantiert reines Schweineschmalz, womöglich in das vom gleichen Schwein. Das Schmalz muß lauwarm über die betreffenden Schinken resp. Rauchfleisch gegossen werden, so daß es ganz darüber geht; so hält es sich zubereitet längere Zeit gut.

## Buntes Allerlei.

### Sie aber schwiegen.

Ein Bauer, der eben aus dem Wirtshause kam, fuhr in L. bei dem Universitäts-Gebäude vorbei, als sich eben die Professoren und Studenten zu einer Disputation versammelten. Als er auf seine Frage: was es hier gebe? hörte, daß heute disputiert würde, ging er ohne weiteres in den Saal hinein, und verlangte mit zu disputieren. Da es noch nicht angegangen war, so wollten sich die anwesenden Professoren u. Studenten einen Spaß mit dem Bauer machen und sagten ihm: „daß er mit disputieren könne, es koste aber einen Taler, man mache da einander Fragen und wer sie nicht beantworten könne, der habe verloren.“ Der Bauer nickte mit dem Kopfe, machte seinen Beutel auf, langte einen Taler heraus und verlangte, daß die Umstehenden auch einen Taler setzen sollten. Als dies geschehen war, fragte ein Professor den Bauer: „wie die Mutter Gottes heißen habe?“ „Maria,“ war seine Antwort; doch kaum hatte er diese gegeben, so fragte er: „wie hat aber meine Mutter heißen?“ Die gelehrten Herren sahen sich verblüfft an, schwiegen und brachen endlich in ein ungeheures Gelächter aus. Der Bauer zog indessen seinen Hut, strich das Geld hinein, wanderte zur Tür hinaus, drehte sich aber noch einmal um und sagte: „Adieu, meine Herren! Wenn Sie wieder disputieren, so lassen Sie mich's wissen.“

### Abgetrumpft.

Auf dem Bahnhofe in Hannover befand sich unter den Reisenden, die auf den ankommenden Zug warteten, auch ein Franziskaner-Mönch. Einer von den Reisenden ging in einem fort höhnisch lachend vor dem Mönch auf und ab. Endlich trat er an ihn heran, ergriff den am Mönchsgewand hängenden Rosenkranz und fragte ihn: „Wozu dient denn eigentlich dieses Instrument?“ Ganz ruhig entgegnete der Franziskaner: „Da kann man die Gröbiana abzählen, mit denen man während des Tages zu tun hat. Sie sind heute der erste — der so eine Frage stellt.“ Die Verlegenheit des frechen Burischen war nicht gering; er machte sich aber schnell davon.

### Bittschrift.

In Berlin sandte ein Vater, dessen Sohn im Jahre 1866 Soldat werden sollte, an den König folgende Bittschrift: „Tränenwertester Herr König! Euer Majestät werden gütigst verzeihen, wenn ich Ihren Thron besteige! Ich bin Seidenwirker. Vor vier Jahren brachte ich meinen Sohn zu Gott (wurde konfirmiert), dann zum Tischler. Mein Sohn soll drei Jahre dienen, es könnte mit einem Jahre abgemacht sein und wird schon gehen. Euer Majestät haben ja schon bei mancher Gelegenheit ein Auge zugedrückt, drücken Sie noch einmal ein Auge zu.“ — Ob der König wirklich ein Auge zugedrückt hat, davon ist nichts bekannt geworden.

### Der überlistete Geizhals.

Ein Mann war wegen seines übergroßen Geizes berüchtigt. Der saß einst im Garten seines Hauses und aß Brot mit Honig, als er von weitem einen Gast kommen sah. Hastig verbarg er das Brot und sprach heuchlerisch: „Ich kann Dir leider von diesem Honig nichts anbieten, da ich kein Brot dazu habe.“ Der Gast sagte ruhig: „Das tut nichts“ und machte sich über den Honigtopf her. Der Geizhals sah ihm eine Zeitlang zu und wurde dabei grün und gelb vor Ärger. Endlich aber preßte er die Worte hervor: „Mein teurer Bruder, dies ist im höchsten Grade ungesund!“ — „Ich weiß,“ erwiderte der Gast und nahm sich eine neue Portion, „aber nicht für mich — nur für Dich!“

### Nicht verlegen.

In einer Kirche Tirols hielt ein Bischof vor der versammelten Schuljugend die Religionsprüfung ab. Hierbei stellte er an einen kleinen Knaben die Frage: „Was ist die heilige Dreifaltigkeit?“ — Der Knabe konnte diese Frage nicht beantworten und sprach: „Sei so gut und frag' mich etwas anderes!“

### Sind Männer eitel?

Die Frage stand zurzeit in einer Londoner Gesellschaft zur Debatte. Wie eine befriedigende Antwort auf sie finden? Ein origineller Engländer kam auf folgenden Einfall. Gelegentlich eines vornehmen Balles veranlaßte er einen Freund, sich unauffällig im Vorzimmer aufzuhalten, alle Herren zu beobachten und diejenigen zu zählen, die vor dem Eintreten sorgfältig ihre Haare in Ordnung brachten. — Das Ergebnis war, daß sich von dreißig Herren neunundzwanzig vor der Türe mit ihrem Haar beschäftigten. Der Dreißigste hatte keines mehr!

### Die Ausnahme.

In einem schwäbischen Landstädtchen aß ein Fremder in der Schildwirtschaft zum grauen Hecht zu Mittag und gestand dem Wirt, es habe ihm heute so gut geschmeckt, wie sonst keinem im Lande. „Den Herrn Amtsbogt ausgenommen,“ fiel ihm der Wirt ganz ernsthaft ins Wort. — „Nein,“ sagte der Fremde, „ich nehme niemanden aus.“ — „Den Herrn Amtsbogt müssen Sie ausnehmen, denn das ist in unserem Städtchen hergebrachte Gewohnheit.“ Der Gast bestritt die Ausnahme, der Wirt verteidigte sie, und sie gerieten beide in solchen heftigen Wortwechsel, daß die Sache vor dem Amtsbogt gebracht wurde. Nachdem dieser die erbitterten Gegner angehört hatte, entschied er den Streit mit folgenden Worten: „Mein Herr!“ Es ist bei uns herkömmlich, bei allen Gelegenheiten mit dem regierenden Amtsbogt eine Ausnahme zu machen; da Sie sich nun gegen dieses, seit undenklichen Zeiten eingeführte Recht auflehnen wollen, so verfallen Sie in die Strafe von einem Gulden, und das von Rechtswegen.“ — „Sehr wohl,“ war des Reisenden Antwort, „aber es sei mir doch erlaubt, zu sagen: der infame Kerl,

der mich vor Gericht brachte, ist der größte Narr, den es geben kann, Sie mein Herr Amtsbogt, ausgenommen.“

### Die Pause.

Vor der Religionsstunde wurde das Vaterunser von den Kindern gebetet. Dem Katecheten fiel es auf, daß ein kleiner Knabe nach den Worten: „Gib uns heute unser tägliches Brot“ eine Pause eintreten ließ und dann erst im Beten fortfuhr. Der Religionslehrer wollte nun wissen, warum der Knabe die Pause gemacht habe. Zu seinem Erstaunen erfuhr er, daß der Knabe daheim zu beten pflegt: „Gib uns heute unser täglich Brot und Si-  
r u p d a r a u f.“

### Bestandene Prüfung.

„Haben Sie Erfahrungen in Porzellanwaren?“ fragte der Chef. — „Jahrelange.“ — „Was würden Sie z. B. tun, wenn Sie eine kostbare Vase zerbrechen?“ — „Ich würde sie wieder zusammenflicken und so aufstellen, daß irgend ein Kunde sie umstößt.“ — „Gut, Sie können morgen Ihre Stelle bei mir antreten.“

### Etwas von Hagenbeck.

„Man mag mir glauben,“ sagte Hagenbeck einmal, „daß ich unter Löwen, Tigern und Pantheren manchen guten Freund bejessen habe.“ Und das war wirklich so. Im Zoologischen Garten zu Berlin ging er einmahl in Gedanken an den Raubtierkäfigen vorbei. Da hörte er ein rufendes Schnurren, und wie er sich umwendet, ist es ein befreundeter Königstiger, der vor Freude außer sich gerät über dies Wiedersehen nach langer Zeit. In New-York betrat er den Löwenkäfig, um nach vielen Jahren den Löwen zu besuchen, der einmal ein paar Monate bei ihm gewesen ist, und der Löwe empfängt ihn hoch erfreut, wie ein folgemes Kind. In einer anderen Stadt, wo er die Menagerie aufsuchte, erkannte er ein paar Leoparden zuerst nicht, die ihn mit stürmischem Jubel zu sich herantwinkten. Die Leoparden aber haben ihn gleich im ersten Moment erkannt und gerade so erging es ihm bei den Elefanten und anderen von ihm dressierten Tieren.

### Eine Entdeckung.

Man hat entdeckt, daß viele Tiere, wenn sie auch durch das Schlachtmesser schon getötet scheinen und schon zerstückelt sind, doch noch Empfindung und Lebensgefühl haben; so sollen viele Ochsen und Kälber noch große Schmerzen empfinden, wenn ihr Fell vom Schuster zu Stiefeln oder Schuhen zerschnitten wird, woher auch das Ächzen und Anarren der Schuhsohlen kommt.

### Na also!

Ein Oberförster, der wegen seiner Derbheit bekannt und aus demselben Grunde höheren Ortes unbeliebt war, hatte auf seinem Grundstück eine bauliche Veränderung vornehmen lassen und die Kostenrechnung der vorgesezten Behörde nachträglich eingereicht in der sicheren Erwartung, daß man ihm auch diesmal wieder etwas am Zeuge flicken würde. Und rich-

tig, er hatte sich nicht geirrt. Nach wenigen Tagen schon erhielt er die Kostenrechnung zurück. Dieses Mal erschien dem Herrn Vorgesetzten die für den Verbrauch von Nägeln angeführte Summe etwas zu hoch; neben dem betreffenden Posten fand sich am Rande die Frage: Wo sind die Nägel geblieben? — „Sie sind vernagelt,“ schrieb der Oberförster darunter, packte seine Kostenrechnung ein und schickte sie zurück. Seitdem hat man ihn in Ruhe gelassen.

### Aufgezogen.

Der Uhrmacher Ernst kam zu seinem Freunde Müller und klagte ihm sein Leid: „Denken Sie sich mein Unglück, Hr. Müller: Meine jüngste Tochter ist mit einem meiner Gehilfen auf und davon gegangen.“ — Müller: „Da tragen Sie als Uhrmacher aller Wahrscheinlichkeit nach selbst die Schuld. Sie haben ihre Tochter nicht gut aufgezogen. Da ist sie eben zu früh abgelaufen.“

### Kann schon sein.

Eine Bauersfrau erzählte ihrer Nachbarin, wie sie es gewöhnlich anstelle, wenn sie in der Stadt ihr Gemüse, Zwiebel usw. verkaufe, und wie sie die „dummen Stadtleute“ immer so zu beschwätzen verstehe, daß sie oft einen doppelten und dreifachen Nutzen davon habe. — „Wer's glaubt!“ antwortete die Nachbarin, „die Stadtleute werden nach und nach so gescheit wie unsereins.“

## Zeitgeschichtchen.

— St. Helena als Suffragettenheim. Vor kurzem wurde im englischen Unterhause bei der Besprechung der Ausschreitungen der Suffragetten von einem Abgeordneten auch der Vorschlag gemacht, die zerstörungslustigen Amazonen nach St. Helena zu deportieren. Die Anregung wurde viel belacht und in England nicht weiter ernst genommen; auf St. Helena aber, wohin telegraphische Kunde von dem Vorschlag gelangt war, nimmt die Bevölkerung die Frage sehr ernst. Die Bewohner der einsamen Felseninsel, auf der Napoleon starb, finden den Gedanken ganz ausgezeichnet, und der „St. Helena Guardian“ veröffentlicht sogar einen temperamentvollen Leitartikel, in dem er den Vorschlag mit Begeisterung aufgreift. Nach einem zornigen Angriff gegen die Suffragetten, denen ihre „Feindseligkeit gegen die Zivilisation“ bitter vorgehalten wird, führt diese einzige und gewichtige Stimmung der öffentlichen Meinung von St. Helena aus: „Warum zögert die Regierung noch länger, uns diese verwilderten Furien herzuschicken? Wir haben hier Platz für Hunderte von diesen Suffragetten. 8000 Acres Kronland liegen bereit, auf dem die Suffragetten Baumwolle züchten und Kaninchen jagen können und sie keine Fenster zum Berschlagen und keine Briefkästen zu Brandstiftungen finden.“

Voll Ungeduld harren nun die Bewohner von St. Helena auf die Suffragetten, die nun wissen, daß es einen Platz auf Erden gibt, wo sie willkommen sind.

— **Ein hoffnungsvolles Söhnchen.** Der 18jährige Handlungsgehilfe J. Morawek aus Podiebrad hat seinem Vater schon des öfteren bittere Stunden bereitet. Anfang dieses Jahres entwendete er seinem Vater ein Sparkassabuch über 15.000 K, erhielt jedoch das Geld nicht ausbezahlt, weil das Buch gesperrt war. Im April gelang es ihm, seinem Vater einen Betrag von zirka 2000 K zu entwenden. Mit dem Gelde flüchtete er nach Prag, wurde jedoch auf Ansuchen seines Vaters von der Polizei festgenommen und nach Hause abgeschoben. Als sein Vater mit ihm nach Hause fuhr, sprang der Sohn aus dem Wagen und flüchtete. Der Vater beauftragte nun von neuem das Sicherheitsdepartement mit der Auffindung des verlorenen Sohnes. Von der Sache erfuhr auch Direktor Wejrik u. seine Bemühungen wurden auch von Erfolg gekrönt. Morawek wurde von einem Detektiv in einem Vergnügungslokal der oberen Neustadt aufgefunden und verhaftet. Von den 2000 K hatte Morawek noch 4 K 11 h. Dafür war er neu gekleidet u. war im Fiaker herumgefahren.

— **Beim Rettungswerk ertrunken.** Aus Rom wird folgendes berichtet: Ein gewisser Colizza, der mit seiner Frau und einem Kinde auf dem Tiber eine Bootsfahrt unternahm, fiel plötzlich in die eisigen Fluten des Stromes. Laut schreiend bat die arme Frau, man solle ihren Mann retten, und ehe das Rettungsboot losgemacht werden konnte, stürzte schon ein junger Mann namens Progetti dem mit den Wellen Ringenden nach. Dabei kam der kühne Bursche um, während Colizza in die rettende Barke gezogen werden konnte und sich außer Gefahr befindet.

— **Ein Büchernarr.** Der irische Privatgelehrte Walter Fergon, der in Paris lebte, war ein ausgesprochener Büchernarr. Sommer und Winter trug der Mann denselben ärmlichen abgeschabten Anzug: blauen Rock, kurze Hosen und weiße Strümpfe. Trotzdem konnten seine Nachbarn häufig die Beobachtung machen, wie er, beide Arme mit Büchern beladen, in seine Mansardenwohnung heimkehrte. Eines Tages fand man den Mann tot auf dem Boden liegend inmitten seiner Schätze; er war buchstäblich Hungers gestorben, obwohl an den Wänden und auf der Erde Bücher von teilweise unschätzbarem Werte aufgestapelt waren.

— **Ein jugendlicher Brandleger.** Kürzlich waren in Wien in einem Hause der Währingerstraße rasch hintereinander mehrere Brände ausgebrochen und niemand konnte sich die Entstehung derselben sofort erklären. Am 29. April brannte es auf dem Dache. Das Feuer wurde nach einer halben Stunde gelöscht. Geschädigt wurde Baronin Wächter. Am 30. April um 8 Uhr abends entstand in der Fou-

ragekammer des Majors im Generalstabe Slameczka ein Feuer, das ebenfalls in einer halben Stunde unterdrückt war. Am 1. Mai kam wieder ein Brand zum Ausbruche. Es entstand auf dem Dachboden des Hauses. Es gelang, den Täter in der Person des zwölfjährigen Volksschülers Franz B., beim Vater, dem Hausbesorger des erwähnten Hauses wohnhaft, auszuforschen. Der kleine Junge gestand auch ein, alle drei Brände gelegt zu haben. B. wurde seinen Eltern übergeben.

— **Ein Erlebnis Kaiser Wilhelms.** Kaiser Wilhelm unternahm unlängst eine Automobilfahrt von Straßburg nach Karlsruhe. Kurz nach 8 Uhr abends passierte das Automobil das unweit Karlsruhe gelegene Städtchen Ettlingen. Mitten in dem Städtchen war ein Teil der Straße wegen Neupflasterung gesperrt, und der Chauffeur, der sich auf der Fahrstrecke nicht mehr zurecht fand, mußte anhalten. Als dies ein in der Nähe sich haltender Offiziersbursche bemerkte, sprang er herbei und wies mit den Worten „Hierhin, Majestät“ den richtigen Weg. Der Kaiser fragte den Burschen, ob er ihn denn erkannt hätte, was dieser bejahte. Kaum war das Gefährt in die Abstraße eingebogen, als sich der Chauffeur anschickte, wieder in eine falsche Querstraße zu lenken. Der Grenadier eilte abermals herbei, und nun hieß ihn der Kaiser in den Wagen steigen und mitfahren. Erst als man die Fortsetzung der Landstraße erreicht hatte, stieg der Bursche wieder aus, nachdem sich der Kaiser nach dem Namen seines Hauptmannes erkundigt und ihm ein Goldstück überreicht hatte. Der Kaiser entließ ihn mit der Versicherung sich später seiner zu erinnern.

## Rätsel.

**Rösselsprung.**  
Von D. Hauser.

frie	te	wie	heit	daß	det.
ges,	frei	chen,	win	man	ist
Lüf	zu	Zwan	det,	Drei	sie,
den.	hin	zehn	froh	der	ei
Staub	die	Re	des	statt	sich
be	lin	im	in	ne	Zweck

### Frühlingsrätsel.

Hans St. und Hiasl R. in S.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag;  
Man weiß nicht, was noch werden mag,  
Das Blühen will nicht enden.  
Es blüht das fernste, tiefste Tal —

Nun armes Herz, vergiß die Qual!  
Nun muß sich alles, alles wenden.

Aus den fettgedruckten Buchstaben ist der Name eines bekannten deutschböhmisches Dichters zu suchen.

### Diamanträtsel.

Von Alois S. in S.

A	Konsonant.
A A A	Hain.
A D D E E	Stadt in Frankreich.
F F G G H H H	Musiker.
J M N N N N O O O	Stadt in Böhmen.
R R R R R R R	Hüter des Gesetzes.
R S S S T	Festung in Deutschland.
T W W	Gestein.
Z	Konsonant.

### Schalträtsel.

Frau Dr. v. Roth.

Jeder Strich ist mit einem Wort zu ersetzen, welches sowohl als Ende des ersten wie als Anfang des zweiten, zwei neue Begriffe ergeben.

Schwarz — Korb.  
Stock — Glas.  
Luft — Fehler.  
Feier — Rot.  
Haupt — Wagen.  
Oster — Weiß.  
Streu — Uhr.  
Morgen — Wetter.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben den Namen einer europäischen Hauptstadt.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Buchstabenrätsel: Fröhliche Feiertage!  
Quadraträtsel: Ohio, Hose, Igel, Dels.  
Rätsel: Speer, Spree.  
Königspromenade:  
Nach der Wahrheit steilen Burgen  
Mag ein Anderer wohl die Pfade  
Dir durch Dorn und Felsen zeigen:  
Führen kann nur Gottes Gnade.  
Die Erkenntnis ist das Erbe  
Nicht der Weisen, nein, der Frommen:  
Nicht im Grübeln, nein, im Beten  
Wird die Offenbarung kommen.

[F. W. Weber.]

### Richtige Lösungen aus Nr. 8 sandten ein

Franz Herrgessell, Schönwald; L. Oberguggenberger, Klagenfurt; Ludwig Pirker, Straßburg i. R.; Gabr. Binaker, St. Ulrich i. Gr.; Johann Kaiser, Mirnig; Franz Danler, Neustift-Stubai; Lambr. Lecker, Embach-Layenbach; Franz Ennsgraber, Jos. Schönbaß, Rainbach.

### Aus Nr. 9 sandten richtige Lösungen:

**Edwin Bittmann**, Radlow (Mähren); Peter Egger, Algund (Tirol); P. **Veda Pobitzer** O. S. B., **Marienberg**; Georg Erker, Mitterdorf (Krain); Alois Erker, Mitterdorf, Anton Jallisch, Mitterdorf; Mizzi Beck, Teschen; Julius Sahora, Mödling; Wilhelmine Warburg, Wien; Kath. Leseverein, St. Lorenzen a. W.; Franz Ennsgraber, Jos. Schönbaß, Rainbach; **Matth. Berner**, Josef Kröll, Salzburg; Josef Zwatzka, Nemeltau; Mizzi Kraker, Hawran; M. Beck, Eichelmühle; Franz Herrgessell, Schönwald.

Zur Bekämpfung von Appetitlosigkeit und Schwächezuständen aller Art hat sich in neuester Zeit das Nucleinmehl „Lavoocat“ ein gutes Renommee erworben. Unserer heutigen Nummer ist ein Flugblatt beigelegt, welches über die Bedeutung des „Lavoocat“ genauen Aufschluß gibt und das wir der Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser bestens empfehlen.

Reparaturlose Bedachungen aus

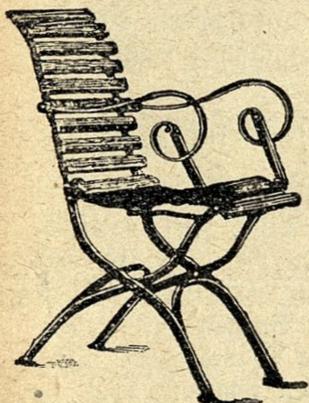
# Eternit

Schiefer

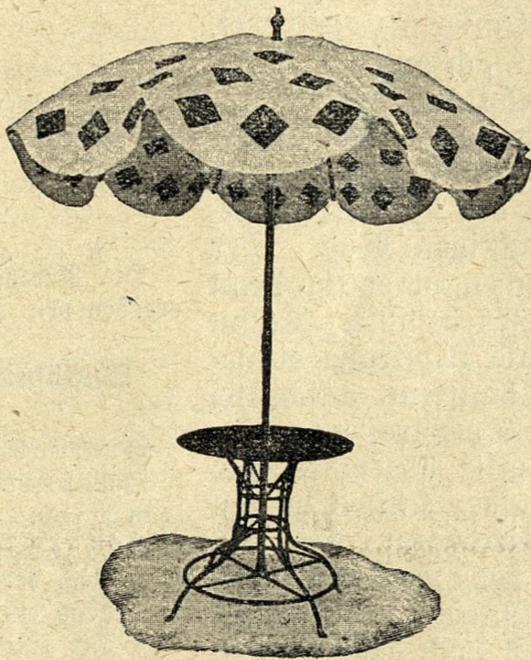
Jede Tafel trägt den Namen Eternit.

Generalvertretung für  
Deutschböhmen: **Jos. Umlauf & Co. Bodenbach a/E.**  
Dachpappen-Teerprodukte und Asphaltfabrik, Dachschieferhandlung, Dachdeckerel.

I. Warnsdorfer Eisenmöbel-  
und Drahtwaren-Fabrik  
**Karl Jos. Prasse,**  
Warnsdorf.



Beste Bezugs-  
quelle für:  
Draht-  
geflechte,  
Stachel-  
drähte,  
komplette  
Einzäu-  
nungen,  
Hühner-  
höfe.



Gartenmöbel und Gartenzelte, Veranden, eiserne Betten  
für Kinder und Erwachsene, Krankenhäuser und Humanitäts-Anstalten.  
Spiraldraht-Matratzen, Zug- und Sprungfeder-Matratzen.  
Drahtseile und Drahtbürsten, gelochte Bleche.  
Kartoffelkörbe „Reform“ und Transportkörbe  
aus Ia. verzinktem Stahldraht.

Kataloge gratis und franko,

jedoch bitte mir bekannt zu geben, für welche Artikel derselbe gewünscht  
wird, da für jede Abteilung ein separates illustriertes Musterbuch vorliegt.

BEI HUSTEN DER KINDER u. ERWACHSENEN

## THYMOMEL-SCILLAE

AUS DER APOTHEKE B. FRAGNER IN PRAG-III  
WIRKUNG ÜBERRASCHEND.  
FLASCHE K 2'20. PER POST K 2'90.  
DEPOTS IN APOTHEKEN.

### Lohnender Verdienst

bietet sich intelligenten, fleissigen

## DAMEN und HERREN

durch Uebernahme einer Vertretung. Anfragen sind an die Ver-  
waltung dieses Blattes unter Chiffre: „**Wer Arbeit sucht, der  
findet sie**“ zu richten.

# Rechte Rumburger Leinwand

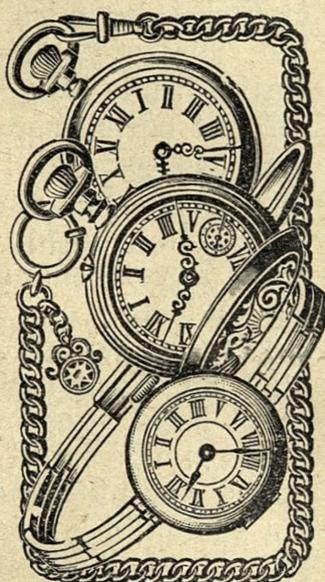
Sowie empfehlenswerte Qualitäten in Baumwolleinwand  
in allen Breiten, Bestir, Flanell, Barchent, ferner Bettbe-  
züge in weiß und bunt, Julets, Kaffee- und Speisegedecke,  
Taschentücher, Handtücher, Wischtücher, fertige Herren- und  
Damentwäsche u. s. w. beziehen Sie sehr vorteilhaft durch  
das weit und breit als solid bekannte

Versandhaus

**Paul Hentschel, Schluckenau Nr. 290 (Böhmen).**  
Muster und Auswahlendungen bereitwilligst, doch ist deren  
Rücksendung Bedingung!

## Böhnel-Firmungs-Uhren

sind gut und billig.



Nidel-Uhr samt Kette	K 3.-
Goldin-Uhr samt Kette	K 4.-
Stahl-Uhr samt Kette	K 5.-
Silber-Fimit. Doppelmantel	K 6.-
Zulla-Uhren	K 7.-
Silber-Uhr samt Kette	K 8.-
Dopa-Uhren	K 12.-
14 karat. Gold-Uhr	K 18.-
Omega-Uhr	K 20.-
Armband-Uhren, Nidel	K 5.-
Armband-Uhren, Stahl	K 6.-
Armband-Uhren, Double	K 7.-
Armband-Uhren, Silber	K 8.-
Armband-Uhren, Gold	K 24.-
Goldene Herren-Ketten	K 20.-
Goldene Halsketten	K 10.-
Goldene Ringe, massiv	K 4.-
Goldene Ohrringe	K 3.-

3 Jahre schriftliche Garantie.  
: Versand per Nachnahme. :

**Max Böhnel, Wien, IV., Margarethenstraße 27/23.**

Original Fabriks-Preisliste gratis.

Beste christliche Bezugsquelle!



## Bettfedern, Daunen

1 Kilo neue, graue, geschliffene Bettfedern K 2.-,  
bessere K 2'40, halbweiße K 2'80, weiße K 4.-,  
bessere K 6.-, Herrschaftschleiß, schneeweiß K 8.-,  
Daunen, grau K 6.-, 7.-, und K 8.-, Daunen  
weiß K 10.-, Brustflaum K 12.-, Kaiserflaum  
K 14.-, von 5 Kilo an franko.

## Fertige Betten

aus dichtfähigem roten, blauen, gelben oder weißen Ranking, 1 Tuchent, ca. 180x120 cm groß,  
samt 2 Kopfpolstern, diese ca. 80x60 cm groß, genügend gefüllt mit neuen, grauen, dauer-  
haften Federn K 16.-, Halbdaunen K 20.-, Daunen K 24.-, Tuchent allein  
K 12.-, 14.- und K 16.-, Kopfpolster allein K 8.-, 8'50, und K 4.-, Tuchent,  
ca. 180x140 cm groß K 15.-, 18.- und K 20.-, Kopfpolster, ca. 90x70 cm groß  
K 4'50, 5.- und K 5'50, Unterbett, ca. 180x116 cm groß K 18.-, 15.- und  
K 18.-, Kinderbetten, Bettüberzüge, Leintücher, Steppdecken, Flanelldecken, Matratzen usw.  
billigst, versendet per Nachnahme, Verpackung gratis, von K 10.- an franko

**Josef Blahut, Deschenitz Nr. 164 (Böhmerwald)**

Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. — Verlangen  
Sie die ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.